



Ascherkundbrief



Folge 4

April 2006

58. Jahrgang



Asch — Blick von evangelischen Kirchturm auf den Marktplatz (Drogerie Pester).

Foto: Dörfel

Wos in Asch alles ge(b)m haout ...

... dabei lasse ich bewusst weg: Schulen, Kirchen, Fabriken, Bahnhöfe, Kinos und Denkmäler. Darüber vielleicht ein anderes mal.

Allein unter dem gemeinsamen Nenner **Haus** kann ich aufzählen:

Stadthaus (Feuerwehrhaus mit Passage), Schweuffhaus, Jägerhaus, Schützenhaus, Waisenhaus, Krankenhaus, Armenhaus, Langes Haus (Forst), Unterkunftshaus (Hainberg), Adler's Geschäftshaus, Rogler's Geschäftshaus, Volkshaus, Vereinshaus, Rolandhaus, Beamtenhaus (eines in der Grillparzerstraße und eines in der Steingasse 40) und Dreimäderlhaus (Lerchenpöhl).

Spinnerei-Häuser, Pfarrhäuser und Polizeihäuser (Buchengasse), schließlich noch Ritters-heisl, Blatternheisl und Wetterheisl.

Stadtbekannte **Treppen** waren: Adler-Stiege, Jäger-Stiege, Zedtwitz-Stiege, Rathaus-Stiege, Sachsen-Stiege (vom Singer zur Bayernstraße) und Stangls Stiege.

Als **Schlösser** gab es: Niklas- oder Zedtwitz Schlössel, Klauberts Schlössel und Huschers Schlössel.

Heime waren: das Bürgerheim, Fürsorgeheim (Neuenbrand) und das Arbeiterheim (Hochstraße) und unter **Hof** erinnere ich mich an Klarner Hof, Lindenhof, Kalter Hof (Roglerstraße) und Schlachthof.

Es gab die Turnhalle, Jahnhalle und die Leichenhalle, ausserdem den Geipelspark, Klaubertspark, Huscherspark und den Tierpark.

Außergewöhnliche Bezeichnungen für **Stadtteile** und **Objekte** waren: Hasenlager, Bethlehem (nach Unterschönbach), Brauhaus Büsch' (zwischen Krankenhaus und Lerchenpöhl), Neue Welt, Wild West (Westend), Miramonte und Kriegsküche.

Und jetzt noch — vielleicht etwas exotische — Namen von **Etablissements**, die es außer vielen, vielen Wirtshäusern in Asch gab: Scharfes Eck, Goldenes Fassl, Cap Wien, Isola Bella (Fleißners Teich), Nikita, § 11, Café Schnucki, Café Aff (Lerchenpöhl),

Ure

Ephraim, Quirl u. v. m.

Zuletzt erinnere ich mich noch an stadtbekanntes Originale wie: den Wastl Fritz, Sümmerers Karl, Pfad-dreerk-Peppe, der latschert Schaller, Haaringsreicherer und Beckenwolf.

Alles Aufgezählte ist mir noch in lebhafter Erinnerung aber ich erhebe keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Gustl Ploß

Grußwort des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute!

Pfingsten, das „liebliche Fest“, steht vor der Tür. Es ist das Fest, an dem wir Sudetendeutschen uns treffen. Wir tun dies gerne; wir tun dies in heiterer Freude; wir tun dies in Gemeinschaftssinn.

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist gefestigt worden durch die Vertreibung. Wir Sudetendeutschen waren ja unseres Eigentums, unserer Heimat und des Rechtsschutzes beraubt worden. Dieses bittere Schicksal hat uns nicht zermürbt, sondern zusammengeschweißt; es hat uns nicht entmutigt, sondern geschlossen und entschlossen gemacht.

Obwohl aller materieller Güter beraubt und heimatlos geworden, haben wir die Wurzeln, aus denen wir zehren, bewahrt. Das wiederum hat uns zu gewaltiger Aufbauarbeit befähigt. Mit Verwunderung sehen die, die uns alles genommen haben, dass wir jetzt in mancher Hinsicht besser dastehen als sie selbst. Uns gibt das Selbstbewusstsein und innere Souveränität; es befreit uns von Bitternis und Missgunst.

Der Blick zurück — auf erlittenes Unrecht ebenso wie auf eigene Verfehlungen — bleibt indes für uns unverzichtbar. Die Erinnerung befreit ja; und sie erlöst, wie Ben Elieser, ein weiser Rabbi, gesagt hat. „Das Vergessen dagegen führt ins Exil“, meinte er. Weil das so ist, halten wir nicht nur uns, sondern auch unseren früheren Landsleuten, den Tschechen, dort, wo es nötig ist, den Spiegel vor.

Die nächsten Jahre sind für uns von entscheidender Bedeutung. Die Zahl der Zeitzeugen, die Entrechtung und Vertreibung am eigenen Leib erlebt haben, wird immer kleiner. Das durchlebte Leid darf aber — damit es sich nicht so leicht wiederholt — nicht vergessen werden. Die Opfer der Jahre 1918 bis 1946 haben einen Anspruch darauf ins Recht gesetzt zu werden. Die Gerechtigkeit ist die Grundlage des Friedens.



Ihr Johann Böhm, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe; Präsident des Bayerischen Landtages a. D.

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(120)

Ich kann mich nicht an einen solchen schneereichen Winter erinnern, an dem sich Skifahrer und andere Wintersportler danach sehnten, dass er endlich zu Ende geht und dem Frühling weicht. Er dauerte einfach zu lange in der heimatlichen Region, nämlich ununterbrochen vom November bis Ende März.

Den Straßenmeistereien war das Streusalz ausgegangen, zum Schluss war nicht einmal mehr Vogelfutter zu haben.

Als schon alle Gefahr gebannt schien stürzte in Schönwald noch die Halle eines ehemaligen Sägewerks, in der sich ein Malerbetrieb niedergelassen hatte, unter der Last der Schneemassen zusammen, ohne dass dabei jemand verletzt wurde. Anschließend folgte eine weitere Periode mit Frost und Sonnenschein und endlich am 25. März gab es den lange erwarteten Wärmeeinbruch, der den Schnee schon reduzierte. Bis er aber ganz verschwunden ist, dürfte es noch eine Zeit lang dauern.

★

Barmann rettet Buddha-Figur

Auf dem Tresen hatte ein vietnamesischer Barbesitzer in Asch eine Buddha-Figur stehen. Die Figur hatte einem betrunkenen Gast offensichtlich so gut gefallen, dass er sie stehlen wollte. Der Barbesitzer jedoch hat seinen „Gott“ gegen den um einen Kopf größeren Dieb tapfer verteidigt. „Er war völlig betrunken und hätte die Figur sicher zerschlagen. Außerdem packte er mich am Hals und würgte mich“, schildert der 40-jährige Vietnameser den Vorfall in seiner sonst ruhigen Bar. Weil ihm der 27-jährige Angreifer aus Asch körperlich weit überlegen war, griff der Vietnameser in seiner Not nach einem Korkenzieher auf der Theke und stach diesen seinem Kontrahenten ins Bein. Der Betrunkene erlitt eine stark blutende Wunde und musste im Egerer Krankenhaus behandelt werden. „Nicht einmal seine Zeche hat er bezahlt“, klagte der Vietnameser nach dem Vorfall, mit dem sich aufgrund der Körperverletzung die Polizei beschäftigten musste. Die Stammgäste der Bar waren sich aber einig, dass der Asiate nur seine Buddha-Figur verteidigt hatte. Einer versicherte: „Ich komme sehr oft hierher, aber einen solchen Vorfall hat es bisher noch nie gegeben.“ (Selber Tagblatt)

★

Asch gibt nicht auf

Die Volksvertreter im Ascher Rathaus haben auch nach acht Jahren erfolgloser Verhandlungen über die Inbetriebnahme der Bahnstrecke Asch-Selb-Plößberg noch nicht aufgegeben.

Die Egerer Tageszeitung Chebsky Denik zitiert den Sprecher des Ascher Rathauses, Milan Vrbata wie folgt: „Zur Zeit verhandeln die Verkehrsminister der Tschechischen Republik und

des Freistaates Bayern über die Wiederinbetriebnahme der Strecke. Es ist noch nicht alles verloren und die Hoffnung auf eine Wiederaufnahme des Zugverkehrs, wodurch das bestehende Egronet-System erweitert und gleichzeitig eine Verbindung zwischen Eger und Hof geschaffen würde, bleibt weiterhin real.“

Inzwischen wendet sich der zweite Ascher Bürgermeister, Jiri Knedlik, mit Briefen an die deutschen Behörden — von der Landesregierung bis zu den regionalen Vertretern — mit der Bitte um Unterstützung in dieser Angelegenheit. „Ob dies aber hilfreich sein wird, bleibt fraglich“, bemerkte Vrbata dazu. (Selber Tagblatt)

★

Wieder Verkehr auf Bahnlinie Selb-Asch. Bürgermeister Pöpel schreibt Minister Huber

Die Bahnlinie von Asch nach Selb-Plößberg soll nach den Vorstellungen von Edgar Pöpel wieder aufgenommen werden. In diesem Zusammenhang schrieb der Rehauer Bürgermeister Ende März an den bayerischen Wirtschaftsminister Erwin Huber. In dem Schreiben heißt es wörtlich: „Ich darf Sie im Namen der Bevölkerung unserer Region sehr herzlich bitten, zu prüfen, welche Möglichkeiten aus Ihrem Haus bestehen, die Bahnverbindung wieder aufzunehmen.“

Pöpel macht in seinem Brief zum einen darauf aufmerksam, dass die Strecke intakt ist, zum anderen, dass die tschechischen Behörden bereit wären, sofort eine Wiederaufnahme vorzunehmen, allerdings gäbe es bislang auf bayerischer Seite gewisse Vorbehalte. Lobend erwähnte der Bürgermeister auch, dass die Bahnlinie Hof-Oberkotzau-Rehau und Selb, ausgezeichnet bedient werde. So verkehren auf dieser Linie von Montag bis Freitag täglich von 6 bis 21 Uhr 16 Züge im Stundentakt in beiden Richtungen.

Fast gleichzeitig erschien ein Bericht im Selber Tagblatt, dass die Deutsche Bahn AG das Bahnhofsgebäude in Rehau verkaufen will und dass bereits am 6. März die Angebote von Interessierten eingereicht werden mussten. Die Bahn versicherte, dass ein eventueller Verkauf keinerlei Auswirkungen auf den Zugverkehr haben werde.

Anmerkung: In diesem Falle würde der Rehauer Bahnhof nur noch aus dem Fahrkartenautomaten und den Gleisen bestehen. Nach einer Wiederaufnahme des Zugverkehrs in die Tschechische Republik sieht das ganze allerdings nicht aus.

★

Münchberger Firma produziert bald in Asch

In dem nach der Wende stillgelegten Betrieb der Firma Geipel im Ascher Stadtzentrum will jetzt das Münchberger Unternehmen Schoedel eine Strickwarenproduktion aufnehmen. Mit dem Transport der Maschinen wurde bereits begonnen, denn qualifizierte Arbeitskräfte für eine Strickerei gibt es in Asch

hinreichend. Die Firma Schoedel verlangt von den Technikern gute Deutschkenntnisse, während bei den übrigen Mitarbeitern zwar Personen, die deutsch sprechen, bevorzugt werden, die deutsche Sprache aber nicht Voraussetzung für eine Einstellung ist.

Wie Mark Buchholz von der Firma Schoedel betont, werde man in Asch Matratzenbezüge fertigen und dafür rund 80 bis 100 Arbeitsplätze schaffen. Das Management hat das Unternehmen, das auf eine über hundertjährige Tradition zurückblicken kann, bereits im Ascher Rathaus vorgestellt. Buchholz begründete die Eröffnung des Betriebes in Asch damit, dass die Stadt in unmittelbarer Nähe zu Deutschland liege und es in Asch viele qualifizierte Kräfte für die Textilproduktion gebe. In Asch freut man sich über die Eröffnung des Betriebes, denn man ist an einer Senkung der Arbeitslosenzahl sehr interessiert. (Selber Tagblatt)

Anmerkung: Im Fabrikgebäude der Firma Geipel sind noch weitere deutsche Betriebe untergebracht. So schrieb ich vor geraumer Zeit, dass dort die Firma Karstadt eine Kleiderbügel-Sortierung eingerichtet hat, wobei die Bügel aus Deutschland angeliefert und wieder abgeholt werden. Nicht nur in der Weberei Geipel, auch in anderen großen Fabriken wie Fischer, Askonas usw. sind jetzt kleinere Betriebe angesiedelt, die teils unter tschechischer, teils unter deutscher Leitung arbeiten.

★

Grenzüberschreitende Gartenschau Marktrechwitz-Eger

Am 24. Mai beginnt die grenzüberschreitende Gartenschau Marktrechwitz-Eger. Sie dauert 124 Tage. Die Vorbereitungen laufen schon seit vielen Monaten. Die Werbetrommel wird kräftig gerührt, jetzt auch an der Landesgrenze. Dort wurden auf beiden Seiten der Grenze große Werbeschilder aufgestellt, die auf dieses Großereignis hinweisen. Im Rahmen der Gartenschau stehen bereits allein in Marktrechwitz 2.600 Einzelveranstaltungen fest. Beteiligt sind u. a. das Amt für Landwirtschaft und Forsten in Münchberg, der Bund Naturschutz und die Kirchen.

Zum siebenten Mal findet in Marktrechwitz die „Patrouille Hlidka Euregio Egrensis“ statt. Bei dieser Patrouille handelt es sich um einen grenzüberschreitenden militärischen Vielseitigkeits-Wettkampf der Euregio Egrensis, verstärkt durch Angehörige der US-Streitkräfte.

Im Rahmen der Gartenschau entstand auch ein 30 Kilometer langer Radweg von Marktrechwitz nach Eger, der im April eingeweiht wird, der an den Flussläufen der Kösseine und Eger entlang führt. Der Weg ist bequem zu befahren und ohne große Steigungen.

Das Gelände der Gartenschau in Marktrechwitz ist sehr weitläufig und umfasst u. a. eine industrielle Brachfläche, die in ein blühendes Gelände

für die Gartenschau umgewandelt wurde. Nicht zu vergessen der Egerlandbrunnen als eine der zahlreichen Attraktionen.

In Eger liegt der Schwerpunkt der Gartenschau überwiegend auf der Ära Wallensteins und den seinerzeitigen Geschehnissen im Egerer Stadthaus und der Burg mit dem Schwarzen Turm. Sehenswert auch die Altstadt mit dem historischen Marktplatz, der Franziskanerplatz mit Kirche und Kloster und die Barockkirche der Hl. Clara mit Kloster, erbaut von einem Angehörigen der berühmten Dientzenhofer-Familie. In diesem Kloster sind mehrere Institutionen untergebracht, so der Verein Euregio Egrensis, die Landsmannschaft Egerland, das Balthasar-Neumann-Haus, eine Kunstgalerie, das Stadt- und Kreisarchiv u. a.

Das Gelände der Gartenschau selbst erstreckt sich fast ausschließlich auf das Gebiet unterhalb der Burg, eingeschlossen zwei alte Tennisplätze. Unter den angebotenen Attraktionen gibt es einen Mikrozug, Bootsfahrten auf der Eger und vieles mehr.

Für die tschechische Bevölkerung wird die Gartenschau ein besonderes Ereignis, da derartige Einrichtungen in der Tschechischen Republik bisher unbekannt waren. (Sinngemäß aus mehreren Zeitungsartikeln)

★

„Zeig uns die Medaille“

Olympia-Silbermedaillengewinner Lukas Bauer ist bei einem Empfang in seiner Heimatstadt Gottesgab von den Fans frenetisch gefeiert worden. „Lukas, Lukas, zeig uns die Medaille“, skandierten die Menge, als der Langläufer ihr die Silbermedaille präsentierte. Kommunalpolitiker stellten dem Olympia-Helden sogar ein Denkmal in Aussicht, für den Fall, dass Bauer bei den nächsten olympischen Spielen mit einer Goldmedaille heimkehrt.

Anmerkung: Die letzten Olympischen Winterspiele und die nacholympischen Spiele haben gezeigt, dass die Tschechen hervorragende Wintersportler haben.

★

Weniger deutsche Kurgäste

73.829 Kurgäste hat das Karlsbader Heilbad im vergangenen Jahr verzeichnet. Dies berichtete die Zeitung Mlada fronta unter Berufung auf Angaben des Informationszentrums der Stadt. Allein 63.192 Gäste kamen aus dem Umland, heißt es weiter. Die Zahl der russischen Kurgäste sei um sechs Prozent gestiegen. Mittlerweile kämen bereits fast die Hälfte aller ausländischen Patienten aus Rußland. Die Zahl der Deutschen, die zum Kuraufenthalt in Karlsbad weilten, ist nach Angaben des Informationszentrums indes um zwölf Prozent gesunken. Auch bei den einheimischen Kurgästen sei ein Minus von fünf Prozent zu verzeichnen. (Selber Tagblatt)

A weng woos va da Grenz

Wöi 1990 die Grenz aufgmacht worn senn, daou senn miea vül iewegfahn. Zäiascht aff Sachsn oda bessa gsagt ins Vogtland, spaata dann ah in die Tschechei.

Iech hoo ja damals noch in da Brauerei Rauh und Ploss in Söll (Selb) garwat und waal döi Brauerei ja ah schaa vor 1945 im Vogtland vül Kundschaft ghat haout, ham miea natirle vasoucht ah wieda iewe za liefern. Dös haout ganz gout klappt, es senn ah vül selwa kumma, waal döi ja va Föha hea döi Brauerei noch kennt ham. Iech bin mit mein Schef desweng ah öfta mit iewe gefahn, waal iech mich dort ganz gout aaskennt hoo und iech ja fua die Lieferungen zouständich woar.

Amal woarn miea in Sohl innaran Konsum, daou hoo iech gseah, dass döi sua schäina „Harzer Quargla“ (Käse) ham und waal iech döi gean iß, howe zwaa Rollala kaaft. Iech hoo döi innara Guckn ei und in Koffaraum van Auto eiglegt. Es wo a schäina warma Tooch, es woarn sua üwa zwanzich Grad. Miea ham noch a poar Kundn bsoucht und senn dann amds üwa Schäiberch (Schönberg) in die Tschechei und va Asch assegefahren, waal daou woas kürza. Am Grenzüwagang in Wülna (Wildenau) haout a Zöllner gfrägt, ob miea Waren ham zan Anmelden. Iech hoo za ihm gsagt: „Ja, an stinkertn Kaas howe!“ Dea haout ganz streng gschaut, waal es haout ihm wahrscheinla maa Antwoat niat recht gfalln und haout draaf gsagt: „Machn sie amaal ihrn Koffaraum auf!“ Iech hoo dean aufgmacht, daou ieas owa schaa a schäina Gruuch assakumma, sua dass miea fast as Lachn aaskumma ies. Dea Zöllner ies glei wieda van Auto weg und haout gsagt: „Machn’s nea wieda zou und schaut’s dass’t weita kummt’s!“ Iech kunnt dös schaa vastäih, owa maa Schef haout dean Gruuch schaa noch a poar Tooch im Koffaraum va sein Auto ghat.

Richard Heinrich, Selb

Kurz notiert

Porträt von Bernd Pelz aus Asch

Bernd Pelz ist Doktor der Mikrobiologie. Beim Weltkonzern Procter & Gamble leitete er den Bereich Umwelt- und Verbraucherschutz, wechselte bei Reynolds Tobacco in den Vorstand als Verantwortlicher für Forschung, Entwicklung und Produktion, führte bei Pelikan Produktion und Technik und war, bevor er 2002 zu Kampa ging, Vorstandsvorsitzender der Armstrong DLW AG. Während dieser Jahre lernte Pelz nicht nur produktorientiertes Forschen, sondern wurde auch zum Wirtschaftsstrategen. Mit seinem praxisorientierten Methodenbuch „Erfolgsplanung KMU“ (Rosenberg Verlag, 134 S., 1980 Euro) richtet er sich nun speziell an die Chefs kleiner und mittelständischer Unternehmen. Den schlichten Methodennamen „Erfolgsplanung“ ergänzte er deshalb um die drei genannten Großbuchstaben.



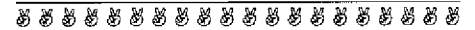
Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



begrünt die weite Flur,
und überall erscheinen
die ersten Pflänzchen schon
und stürzen mit dem Frühling
den Winter von dem Thron.
Wenn auch die Stürme toben,
dass es in den Ästen kracht,
wenn Graupelschauer peitschen,
als hätten sie noch Macht,
wenn Regenböen fegen,
kurz drauf die Sonne scheint
und dann der Regenbogen
in voller Pracht erscheint —
nichts kann den Frühling hindern,
dass er am Ende siegt,
nach langem kalten Winter
die Flur mit Blumen schmückt.

Gerhard Weitzel

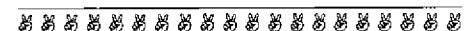


ADO — Aktion deutsche Ortsnamen

Die Vertriebenenorganisationen haben eine Unterschriftenaktion gestartet mit dem Ziel, dass bei Publikationen von Verlagen, Institutionen und elektrischen Medien die geografischen und kulturellen Benennungen aus den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten sowohl in der derzeitigen Landessprache als auch in deutsch genannt werden. Auf die Problematik hatten wir bereits mit dem Artikel „Cheb“ in der „Rosbacher Ecke“ vom Februar 2005 hingewiesen.

Auch ich habe mich schon des öfteren darüber geärgert, wenn im Fernsehen für unsere Herkunftsorte und Regionen nur der jetzige tschechische Name benutzt wurde oder ich beim Lesen der Zeitung nicht nachvollziehen konnte, um welchen Ort es sich handelte.

In diesem Zusammenhang wurde allerdings auch Kritik an mich herangetragen, dass ich in der „Rosbacher Ecke“ für unseren Heimatort öfter den Namen „Hranice“ gebrauchte. Wenn ich von früher spreche, benütze ich selbstverständlich den Ortsnamen „Rosbach“. Aber andererseits widerstrebt es mir irgendwie, diesen auch für den zwar zur Stadt erhobenen aber verfallenen, niedergedrungenen und verfremdeten Überrest unseres Heimatortes zu gebrauchen.



Und wieder wird es Frühling

Noch eben schien die Sonne, der Himmel strahlte blau, dann kamen dicke Wolken, so drohend und so grau und es fing an zu stürmen, zu regnen und zu schneien, doch kurz darauf erstrahlte schon wieder Sonnenschein.

Sogar ein Regenbogen aus unsichtbarer Hand hat prachtvoll sich am Himmel weit über's Tal gespannt. April, April — im Volksmund sprichwörtlich oft erwähnt, benimmt sich alle Jahre so launisch, ungezähmt. Doch dessen unbekümmert bemüht sich die Natur, nutzt jeden Wetterwechsel,

Ostererinnerungen

Österliches aus meiner Kindheit, was kann ich, das Ostersonntagskind, darüber erzählen?

Meistens war es noch ganz schön kalt an Ostern in unserer Heimat. Im Vorgarten spitzten aber schon die ersten Schneeglöckchen hervor. Ich erinnere mich an den alljährlichen Kampf um Kniestrümpfe und Kurzärmeliges, aus dem ich meist als Sieger hervorging. Das Zähneklappern und die bläulich verfärbten Knie hatte ja dann auch ich durchzustehen. Dass wir Ostern viel in die Kirche gingen, kann ich mich nicht erinnern. Den Brauch der Speisenweihe hier im katholischen Oberbayern kannte man bei uns nicht. Der große Kirchtag war der Karfreitag. Zu Mittag gab es dann meist Stockfisch, getrockneter Fisch der vorher eingeweicht werden musste. Greulich! Irgendwo im Verwandten- oder Bekanntenkreis war auch meist am Palmsonntag eine Konfirmation.

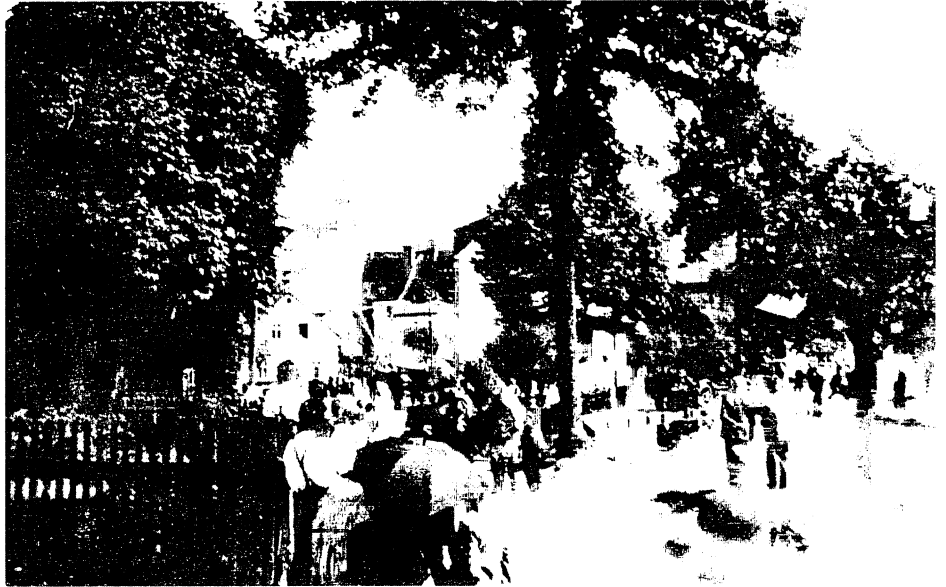
Das Eierfärben besorgte mein Vater. Die Eier wurden in bunte Papierchen eingewickelt und mussten dann ins heiße Wasser. So übertrug sich das Muster auf das Ei. Ein Oval sollte frei bleiben, es verrutschte aber gern. Dort hinauf kam dann noch ein Hasenmotiv von einem „Ohdrucksbildla“ (Abziehbild). Auch das erforderte einige Geduld. Unsere Mietleute hatten Ostern gern Besuch von zwei Nichten aus Fleißen, mit denen wir schön spielen konnten. Wir versteckten unsere Eier immer wieder. Einmal fanden wir im Sommer beim Johannisbeeren ableeren noch eines in der Staude. Ich erinnere mich auch an einen großen Hasen aus Gips oder ähnlich, der jedes Jahr wieder ein paar Zuckereierl in seinem Tragkorb hatte. Von Schokoladenhasen, die bis zur Nikolauszeit ausreichten, konnten wir damals nur träumen.

Sonntag Nachmittag wurde dann ein Osterspaziergang gemacht nach „Gettenhulz“ oder „Fosmatsrath“. Bad Elster war eher was für Pfingsten, wenn es in den Anlagen schon Blumen zu sehen gab.

An ein Osterfest während des Krieges erinnere ich mich mit Schauern. Im Lebensmittelgeschäft meines Onkels gab es eine Sonderzuteilung von Apfelsinen. Natürlich waren auch schon leicht verdorbene dabei, die wurden ausgelesen und meine Cousine und ich machten uns daran, hier noch zu verwerten, was noch möglich war. Wir hatten ja schon lange keine mehr gesehen und mich „reite“ es, da etwas wegzuwerfen. Ich habe alles gegessen, was nicht zu bitter schmeckte. Das musste ich aber schrecklich büßen. Mir war die Feiertage so schlecht, „hint' und vorn zagleich“. Der Wermuttee, den ich trinken sollte, ist mir als das Abscheulichste in Erinnerung, das mir je unterkam.

Natürlich hat sich das Osterfest vor 60 Jahren dem Kind von damals besonders eingepägt. In diesem Jahr fiel mein Geburtstag zum ersten Mal wieder auf den Ostersonntag. Wir lebten bei der Großmutter, denn im November 1945 hatten die Tschechen unser Haus beschlag-

AUS ROSSBACHER FOTOALBEN



Ein Festzug bewegt sich durch den Ort. Rechts der Richtersmichls Teich (Schauplatz der „Kanufahrt über den Großen Bärensee“).



Das ist vom Richtersmichls Teich übriggeblieben. Dahinter die Neubaublöcke auf den ehemaligen Grundstücken Beck bis Wendel. Einsender: Arno Heinrich, Hof.

nahmt. Das Wetter muss schon ganz schön gewesen sein, ich spüre noch den Geruch des Holzes an diesem alten Haus, wenn die Sonne darauf schien. An Geburtstagsgeschenke kann ich mich nicht erinnern, wohl aber an die zwei Eier, die ich von einer Cousine meiner Mutter für das Ausleihen des „Kuglopfentigels“ bekam. Ich habe darüber schon mal berichtet.

Am Ostermontag wurde uns dann der Ausweisungsbefehl zugestellt. Der Name meines Vaters stand noch mit darauf, in der Karwoche hatten wir ihn begraben. Wenn er doch nur noch ein wenig ausgeharrt hätte. Es wäre vieles anders verlaufen im Leben.

Meine Mutter schickte mich zu den Verwandten ins Obere Dorf. Die Familie

der Schwester meiner Mutter gehörte auch zu den „Ausgewiesenen“. Von der Müllerseffn-Großmutter hieß es Abschied nehmen. Sie hat wohl alles nicht mehr so recht begriffen, fragte immer nur nach meinem Vater. Er hatte sie ja fast jeden Tag besucht. Auch von Tante und Onkel und meiner Cousine mit ihren kleinen Kindern musste ich mich verabschieden, die ich doch so gerne „ausgefahren“ hatte.

In Asch im Lager nahm sich Tante Sieglinde (Kindergärtnerin Sieglinde Rank), die auch zu unserem Transport gehörte, ein wenig der Kinder an. Wir wussten ja nicht recht, was wir so den ganzen Tag machen sollten. Spielzeug hatten wir ja kaum. Folgenden Vers eines Kirchenliedes hat sie damals mit uns gesungen:

Ostern, Ostern, Frühlingswehen
Ostern, Ostern, auferstehen
aus der tiefen Grabesnacht.
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen heimlich glühen,
denn der Heiland ist erwacht.

Im Nachlass meiner Mutter habe ich einen kleinen Kalender von 1946 gefunden. Hinter dem 12. April hat sie ein Kreuz gemacht. Es war der Tag, an dem sich mein Vater das Leben nahm. Der 23. April, der Tag an dem wir fort mussten, ist unterstrichen. Sie hat damit sozusagen einen Strich unter ihr bisheriges Leben gezogen und begann ein neues, freilich unter welchen Umständen. „An der einen Hand meine alte Mutter mit 76 Jahren, an der anderen Hand die elfjährige Tochter“ wie sie immer sagte.

Am 1. 5. 1946 erreichten wir Fürstenfeldbruck. Fast auf den Tag genau nach 41 Jahren betrat ich zum ersten Mal wieder den Boden meines Heimatlandes: eine Busreise über Pilsen und Prag nach Aussig und ins Elbesandsteingebirge. Dorthin hatten meine Eltern ihre Hochzeitsreise gemacht. Zurück ging es über das Erzgebirge und Karlsbad. „Böhmens Hain und Flur“ hat mich sehr beeindruckt. Im folgenden Jahr machten wir unseren ersten Besuch in Roßbach. Meine Mutter hat allerdings zeitlebens darauf verzichtet, die Heimat wiederzusehen.

Roßbacher Treffen in Fürstenfeldbruck

Es wird noch einmal auf den Termin unseres Frühlingstreffens am Freitag, dem 28. 4. 2006 im Café Rieger in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36, hingewiesen.

Die Kanufahrt über den „Großen Bärensee“

Etwas wehmütig betrachtet man jetzt manchmal im Bücherschrank die Karl-May-Bände. Beim Lesen der aufgedruckten Titel „Der Schatz im Silbersee“, „Der Ölprinz“, „Old Surehand“ werden die Helden der Bubenjahre lebendig: Old Shatterhand oder der prächtige Winnetou. Man möchte dann die Zeit zurückdrehen, noch einmal mit den Spielkameraden von einst daheim in Feld und Flur umherstreifen, die Gefangenen an den Marterpfahl binden und mit dem Tomahawk auf den an die Bretterwand der Töpferwölfn Scheune gemalten Indianer werfen. Beim Schmie Christoph ließen wir uns aus Eisenblech unsere kleinen Wurfbeile anfertigen. Beim Buchbinder gab es jede Woche für 20 Heller ein neues Heftchen mit Indianergeschichten. Coppers „Lederstrumpf“ ging von Hand zu Hand und interessierte uns weit mehr als Sprachlehre- oder Rechenbuch. Als echte Indianer trugen wir ein von der Mutter angefertigtes Stirnband, in das wir dann möglichst lange Hühnerfedern steckten.

An einem Vorfrühlingstag streunten wir Nachbarsjungen tatenlos in der oberen Töpferwölfn Wiese herum. Kein Feind

war zu sehen, keine Katze zu jagen. Recht gelangweilt näherten wir uns dem Richtersmichls Teich. Aber die dort im glasklaren Wasser schwimmenden Weißfische waren für uns unerreichtbar. Was tun? Da fiel mein Blick auf eine neben dem Teich beim überdachten Brunnen stehende große hölzerne Wäschewanne. Nach dem langen Winter mochte „die Richtamichla“ sie hinausgetragen und mit Wasser gefüllt haben, damit die ausgetrockneten Holzdauben wieder quellen und die Wanne wasserdicht werden sollte. Ich die Wanne sehen und mit meiner Phantasie sogleich ein „Indianerkanu“ daraus machen, war eins! Damit wollte ich versuchen, den „Großen Bärensee“ – sprich Richtasmichls Teich – zu überqueren. Wir trugen die Wanne ins Wasser, ich setzte mich hinein und einer der Kameraden gab der Wanne einen kräftigen Schub, der bewirkte, dass sich diese tatsächlich bis ungefähr in die Mitte des Teiches bewegte. Aber dann war der Schwung vorbei und um weiterzukommen, fing ich an, die Hände als Paddel zu benutzen. Dabei mochte ich eine ungeschickte Bewegung mit den Beinen gemacht haben, jedenfalls stieß ich zu kräftig an die Holzdauben des rückwärtigen Wannenteils, was zur Folge hatte, dass sich die noch nicht stark genug aufgequollenen und festgefügt Dauben an dieser Stelle lockerten. Eine von ihnen löste sich plötzlich und sogleich drang Wasser in starkem Strahl in das Wannenninnere. An Beinen, Füßen und den bekannten „fünf Buchstaben“ spürte ich das eisigkalte Wasser und als sich sehr rasch weitere Dauben aus dem Verbund lösten, gabs nur noch eine spontane Entscheidung: nichts wie raus, Boden unter den Füßen bekommen und in erster Linie die beiden eisernen Reifen der Wanne fassen, damit diese nicht versinken würden! Das gelang mir auch und nun stand ich plötzlich bis zur Brust in dem vielleicht 1,20 Meter tiefen Teich. Draußen am Ufer schrien mir inzwischen die Kameraden gute Ratschläge zu, die leider in der eingetretenen Situation auch nicht mehr helfen konnten. Schnell watete ich ans Ufer, warf die beiden Eisenreifen neben dem Brunnenhäusl ins Gras und dann verdrückten wir uns lautlos. Im Davonlaufen konnten wir noch erkennen, dass die Wannendauben lustig auf der Teichoberfläche schwammen, die der Wind sicher bald ans Ufer getrieben hat.

Aber wohin nun mit dem patschnasenden und frierenden Kerl? Aller Indianermut verging bei dem Gedanken, dass es Prügel geben würde, wenn ich in diesem Zustand heimgekommen wäre. Es gab daher nur den Ausweg, dass wir zur Töpferwölfn Martha gingen, damit ich mich dort trocknen konnte. Der große Kachelofen war wohligh warm. Die Nachbarin brachte vom Karl Hemd, Hose, Strümpfe, einen Schwitzer und „Dotschn“, während die eigene nasse Kleidung einschließlich der Schuhe rings um den Kachelofen aufgehängt wurde. Ein „Tipfel“ heiße Milch und dazu die angenehme Kachelofenwärme ließen

mich recht bald Eiswasser, Kälte und Nässe vergessen. Am Abend schlich ich dann mit der inzwischen getrockneten Kleidung heim. So ging der Kelch in Form einer handfesten Strafe an mir vorüber.

Arno Ritter †

Anno 1945/46

Auf dera Welt nix ehwi schtejt,
wos Menschn machn, des vagejht.
Und schterbn mejss alles, arm wej reich,
ja, a as tausendgari Reich
musst schu als Bischlkinl schterbn
und uns haouts eigstürzt ins Vaderbn.
Diat's seat's wos daba aussaschaut:
Niat mäna gschluckt, wej ma vadaut,
denn eines Tages is sua weit,
naou zplatzt der Zauwa, merkt's enk's
Leit!

Min drittn Reich daou woas vabei,
wea kinnt? – Die Tschechoslowakei.
Naou gejht a bittas Elend oa,
daou riad ma leijwa niat davoa.
Dirz kennt sie allazam dej Zeit,
mit dera Spravceherrlichkeit.
Koa Deitscha durft a Wörtl sog'n,
die Kirng musst a ihm spravce hobn. —
Er haout uns weiter niat viel gschadt,
doch haout er a sein Fazl g'hat.
Damals woas laous, ich koas enk sogn,
denn alles wollt Urkundn hobn.
Und mia han gschriem ba Toch und
Nacht

und han sie doch niat fertibrocht.
Daou kimmt amol in d'Pfarrkanzlei
zau uns da Karl – und sieht's a glei.,
dass mia a mit'n bestn Willn
niat kinnan all dejh Winsch dafülln.
Erwollt uns helfn, mia sen fraouh.
Sa Trumm Maschina hult er naou.
Etz ging sie los die Klapperei,
wej in a Zeitungsdruckerei.
Des ging a zeitlang wunderbar.
Doch eines Tages, daou klopf'ts oa,
die Tür gejht auf, mia kringn an Schreck,
's war una spravce firschitschek.

Dea stutzt, er siaht an frema Moa
und schu ging's Dunnerwetter oa:
„Werr sind Sie und was macht er hirr? —
Das darf nicht sein, verschtehn Sie mir!
Knallt's Kirngsbouch zou und tobt daba,
als wenn er rein va Dobschan wa.
„Und wem gehörrt sich Maschinä hirr?“
Der Karl draf schtottert: „Die ghört mir.“
„Deutscher – Maschinä – Unerhörrt,
das gibt es nicht, ich sein empörrt.
Verschwinden Sie, was schteht er hirr?“
Da Karl war draußn ba da Tür. —

Wej naou dean aufgerechtn Moa
sa Zorn aweng vaganga woa.
haout er mit Eifer und Bedacht
dej Schreibmaschine furt betracht.
Ich denk: A weijh, im dej is gscheah,
dej wird der Karl wull nimma seah.
Doch haout er Glück ghat, meiner Trei,
ins Auto ging nix meja ei. —
Wej naou die Gfahr vorüber woa,
kinnt euna – sacht a gschlichn – oa.
Er strahlt: „Ei Wunna, bin i fraouh,
ma Schreibmaschine is nuch daou.“
Er packt sie zam, glei auf der Shtell,
aufs Wachl – furt gejh's – owa schnell.
Und – haout ihn keuner iberrascht,
gwieß haout er sie z'nachts iwipascht.

Frieda Mensch †



Das Lazarusmühlental mit den verwilderten Wiesen in den 60er Jahren. Heute ist dort kein Durchkommen mehr. Es ist ein richtiger Wald gewachsen.

Unser Bächlein

Droben über der Neustadt kommt unser Bächlein als dünnes Rinnsal aus dem Boden hervor. Es plätschert weiter in den Stanzlsteich, der das Bächlein verstärkt zum Lauf durch den Ort wieder freigibt. Weder groß noch repräsentabel ist unser Bach, aber er gehört zu Roßbach, wie schon der Ortsname besagt.

Irgendwo wurde einmal erörtert, ob es „der Roßbach“ oder „die Roßbach“ heißen muss, weil beides gesagt wird. Ich neige dazu, „die Roßbach“ zu sagen, weil weibliche Wesen nach ihrer Vermählung den Namen ändern. Denn kaum ist unser Heimatbach aus den Mauern von Roßbach entwichen und bei der Lazarusmühle vorbeigeilt, heißt er schon Detterweinbach.

Besagter Herr Detterwein scheint aber ein ziemlich windiger Geselle zu sein, denn man weiß nicht, wo er entspringt oder wo er herkommt. Er ist eben da, in Landkarten und Urkunden. Er kommt nicht vom Mehnerts Grund herunter und nicht vom Tischers Brunnlein längs der „Adörfer“. Auch der Zufluss vom Hendels Teichlein (unterhalb der Grenzschänke) zwischen Wöllner und Todt sagt uns nichts davon. Ebenso wenig die

Verstärkung bei der Spreißelmühlscheune aus der „Adörfer“.

Der nächste Zufluss beginnt beim Hendelsfärber zum Alten Apfelbaum – Ochsenrang – Pfarrwaldgrund beim Gahn-schneider (dieser heißt nur so und ist Schuster) vorbei in den Detterweinbach. Der letzte größere Zufluss, welcher seinen Ursprung in unserem Heimatgebiet hat, mündet unterhalb der Pelzmühle. Er kommt von der Finke (unterhalb Gasthaus Bahnl und Finkerhaz) durch die Schachtwiesen und durch Gettengrün (Waldfrieden).

Der Verlauf des Detterweinbaches mit-samt unserem Bächlein von der Schmalz-grube bis Freiberg war einer der schönsten Spaziergänge in unserer Heimat. Unzählige Schlangenwindungen durch-eilt der Bach mit seinen Forellen und Perlmuscheln, bis er unterhalb von Adorf vom Bett der Elster aufgenommen wird.

Hans Teschner †

Licht-Pflicht in Tschechien

„Licht an“, heißt es ab 1. Juli 2006 grundsätzlich in Tschechien. Autofahrer müssen dort dann auch tagsüber das Licht einschalten. Die Lichtpflicht, die bislang von Oktober bis März galt, wird

nach Angaben des Auto-Clubs Europa auf das ganze Jahr ausgedehnt. Bei Verstoß war bislang ein Bußgeld in Höhe von 35 Euro fällig. Außerdem müssen Autofahrer in Tschechien ein Set mit Ersatzglühbirnen für das Fahrzeug mitführen. Bei Nichtbeachtung drohe eine gebührenpflichtige Verwarnung von rund zehn Euro, teilte der ACE weiter mit.

Spendenaktion für die Nikolaus-Kirche

Rund 1,9 Millionen Kronen (rund 65.000 Euro) hat die Stiftung Historisches Eger bislang für die Rekonstruktion der Nikolaus-Kirche im westböhmischen Eger gesammelt. Mit den Rekonstruktionsarbeiten soll in den nächsten beiden Jahren begonnen werden. Allerdings wird dazu noch Geld gebraucht, denn allein die Kosten für die Erneuerung der beiden Kuppeln werden auf etwa 14 Millionen Kronen (rund 500.000 Euro) geschätzt. Die aus dem Ende des 12. Jahrhunderts stammende Kirche gehört zu den ältesten Sakralbauten in Westböhmen. In den Jahren 1456 bis 1470 erfolgte der gotische Umbau. 1742 und 1809 wurde das Bauwerk durch Brände in Mitleidenschaft gezogen und im neugotischen Stil wieder aufgebaut. Zuletzt wurden die Türme bei den Luftangriffen im Februar und März 1945 beschädigt.

Autoübergang bei Ebmath verschoben

Der Ausbau des Grenzüberganges zwischen Hranice/Roßbach und Ebmath für den Fahrzeugverkehr ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Ebmath gehörte zu den Übergängen, die bis 2010 für Autos und Kleintransporter geöffnet werden sollten. Die tschechische Polizei lehnt das Vorhaben ab. Als Grund wird die fehlende Verkehrsinfrastruktur in der betreffenden Region genannt. Der Ausbau des Grenzüberganges soll nun erst nach Fertigstellung einer Ortsumgehung für das Grenzstädtchen Hranice und dem Ausbau der Straße in Richtung Aš/Asch begonnen werden. Allein diese Vorhaben sollen rund 250 Millionen Kronen (rund 8,5 Millionen Euro) kosten.



Zum Muttertag: Der Heimatstrauß

Ma'n Mutta häut dahoim am Tisch
a Bläumansträußl stäih'n.
A jedra schauts mit Freudn oa'n
u sägt: 'S is wunnerschäi'n.

Dös Sträußerl häbma zup(f)t am Roi'n
u zwischn Stoi'n u Duarn.
U äih mas denkt häbm is — däu schau!
a Hoimatsträuß dra(u)ß wuarn.



A bißerl Kläi u Schlatterla
u Margaretn aa,
Soanickl u a Wiesnknuap'f —
u Mohn is aa dabaa.

Da Wäld u 's Feld gebm mänichs hear,
wos nöi a Gärtn häut.
U sua-ra Strauß is schänna oft,
wöi 'd schänstn Räusn räut.

Margareta Pschorn

Literatur-Hinweis

Im Jahrbuch „Der Egerländer“ Jahrgang 2006 bringt Landsmann Karl Hübel einen 13-seitigen hochinteressanten und gut gesetzten, wie auch lehrreichen Beitrag über unsere sudetendeutsche Heimat zur Auffrischung unserer Kenntnisse und zur Weitergabe an unsere junge Generation.

★

Hinweis auf die Ausgabe dieses Jahrbuches 2007, welches im gleichen Verlag erscheint, Ausgabe etwa Oktober 2007, aus der Feder eines Roßbacher Mitarbeiters ein bebildeter Bericht über den aus Eger stammenden und späteren Barockbaumeister Balthasar Neumann.

Schmunzelecke

Wallensteins Ausweisung

Ein dänischer Arzt kam 1949 nach Eger. Er besuchte dort seinen Freund, einen Deutschen, der die österreichische Staatsbürgerschaft hatte und zu dieser Zeit im Egerer Ausweisungslager „Altes Kloster“ als Lagerarzt tätig war. An einem Vormittag, der Lagerarzt hatte gerade viel zu tun, besichtigte der Däne die Egerer Sehenswürdigkeiten, die Kaiserburg, das Stadthaus usw. Der Führer in der Kaiserburg, ein Tscheche, will tschechisch führen. Der Arzt versteht nicht tschechisch, der Führer selbstredend nicht dänisch. So bedient er sich, des Ausländers wegen, der „daitschen Sprach“.

Im Bankettsaal stellte der Däne die Frage: „Wurde Wallenstein hier oder im Stadthaus ermordet?“ „Murdet“ fragte der Tscheche und seine Äuglein funkelten förmlich, „do nix ermurdet! Is sich wieder älende daitsche Propaganda!“ Dann besann er sich: „Vallenstein — — Ja, Vallenstein wor sich Antifa und is sich ausgesiedält mit alle Mäbbel!“

Aus Egerer Zeitung

Roßbach gratuliert

99. Geburtstag: Am 16. 4. 2006 Frau Gertrud Volkmann geb. Baumann im Josefsstift in Fürstenfeldbruck.

98. Geburtstag: Am 30. 4. 2006 Frau Frieda Kummer geb. Keller im Laurentiusheim in Olching/Kreis Fürstenfeldbruck, wohin sie im vergangenen Jahr übergesiedelt ist.

86. Geburtstag: Am 1. 4. 2006 Herr Reinhold Wild, Thann/Rhön.

81. Geburtstag: Am 6. 4. 2006 Herr Hugo Penzel, Kössen/Österreich.

80. Geburtstag: Am 7. 4. 2006 Frau Irmgard Franzke geb. Stöß, Fürstenfeldbruck. — Am 26. 4. 2006 Frau Irmgard Müller geb. Ritter, Rehau.

75. Geburtstag: Am 15. 4. 2006 Herr Horst Künzel, Hranice.

70. Geburtstag: Am 22. 4. 2006 Frau Gerda Gramann geb. Walter, Gernlinden. — Am 26. 4. 2006 Frau Edith Weitzel geb. Landrock, Haiger.

★

Nachträglich gratulieren wir noch:

75. Geburtstag: Am 14. 3. 2006 Frau Elfriede Wigo geb. Hofmann, Augsburg.

70. Geburtstag: Am 1. 3. 2006 Frau Irmgard Griener, Olching.

Spende für die „Roßbacher Ecke“

Heinz Wölfel aus Ulm 20 Euro.

Unsere Toten

Wir betrauern das Ableben von Heimatfreund Kurt Struntz aus Roßbach. Er gehörte dem Jahrgang 1937 an. Bis zu seinem Tode lebte er in seiner „neuen“ Heimat auf der Raitschin.

Vom „Paschen“

Fortsetzung der Aufzeichnungen von Siegfried Woldert

In jenen ersten Nachkriegsjahren lernte ich, 14/15 Jahre, ehemaliger Pimpf bei der Hitlerjugend, häufiger auf nächtlichen Grenzgängen als in der Schule unterwegs, zwei Tschechen kennen, wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten: Das war der für mich höchst unangenehme tschechische „Finanzer“ namens Prohaska.

Der Prohaska war schon vor dem Anschluss des Sudetenlandes ans Reich 1938 beim tschechischen Grenzkommando in Schönbach-Luby, wo er 1945 das Kommando übernahm und bei den deutschen Grenzgängern am meisten gefürchtet war, denn er kannte die Schliche und Schleichwege über die Grenze zumindest genauso gut wie wir. Zwei Mal hat er mich geschnappt, mir mit seinem Ledergrütel eine Tracht Prügel verpasst und nur eine vollgesch... Hose löste bei ihm einmal ein Gelächter aus und die Warnung: „Du, Siegfried gehst jetzt nach Hause mit Deiner Mutter, aber komme nie wieder über die Grenze, sonst...“

Ich war klein, 1,60, und verstand kein Wort Tschechisch. „Der Prohaska“ war ein fescher Kerl, wohl knapp 50 Jahre alt, mit einem dunklen Schnauzbart, den er offensichtlich genau pflegte wie seine grünlichgelbe Uniform mit drei Sternen, also etwa Hauptmannsrang. Ausgerüstet war er stets mit einer großkalibrigen Pistole, die er einem Halfter an seinem breiten Gürtel trug. Meist war er mit einem Soldaten, doch nicht selten auch völlig allein unterwegs. Von den immer weniger werdenden Deutschen wurde er argwöhnisch beobachtet, wenn er vor allem abends — ab 19 Uhr war Sperrstunde und niemand durfte sich draußen aufhalten — um die Häuser des Dorfes strich.

Meine Mutter und ich waren wieder einmal drüben auf der Egetten bei Onkel Martin und Tante Marie. Draußen dämmerte es schon und Mutter und ich machten uns bereit für den nächtlichen Gang nach Sachsen. Im Haus brannte kein Licht, als es laut an die Tür klopfte. „Das kann nur der Prohaska sein! Schnell in den Keller“, flüsterte uns der Onkel zu.

Im Schlafzimmer war unter einem Flekerlteppich eine zirka eineinhalb mal eineinhalb Meter schmale Falltür. Eine noch schmalere Leiter führte in den darunter liegenden kleinen Kellerraum von knapp zwei mal zwei Meter. Dahinein verkrochen wir uns mit unseren Rucksäcken, als der Onkel dem Prohaska die Haustür aufschloss und in die Wohnung ließ.

Ob sie Besuch gehabt hätten, fragte der Finanzer in einwandfreiem Deutsch. Mutter und ich konnten jedes Wort, das über uns gesprochen wurde, deutlich verstehen. „Ja“, erklärte der Onkel, „der Bitterer Sepp“, ein Nachbar, sei da gewesen, aber schon wieder nach Hause gegangen. „Ich habe ihn nach der Sperrstunde getroffen“, erläuterte der Tscheche und stapfte mit seinen Stiefeln durch die Wohnung über unseren Köpfen im Kellerloch, in dem wir bibbernd hockten. Doch wir hatten Glück. Der Prohaska verließ die Wohnung mit einem freundlichen „Gute Nacht!“ Wir warteten noch eine Stunde in unserem Verlies. Inzwischen war es stockdunkel. Wir marschierten zum „Gseier“ mit dem fast sicheren Gefühl, dass der Prohaska nicht an der Grenze auf Posten war. Nach drei Stunden kamen wir heim.

Der zweite Tscheche, den ich in jenen Nachkriegsjahren kennen lernte, hieß Josef Weiss und war ein Bäckermeister, etwa 40 Jahre alt, mit schütterem blonden Haar, blauen Schweinsäuglein, eher von kleiner und fast schwächlicher Gestalt. Nach dem Zusammenbruch 1945 war er in Luby aufgetaucht und hatte dort eine ehemals deutsche Bäckerei übernommen. Den „Josef“ störte es nicht, dass ich Deutscher war und aus Sachsen kam. Er selbst — so erzählte er mir, auch er sprach sehr gut Deutsch — er komme aus Terezin, wo er die letzten Kriegsjahre „bei den Deutschen“ verbracht habe. Ich hatte damals keine Ahnung, dass Terezin als „Theresienstadt“ von der SS zu einem großen Konzentrationslager vor allem für tschechische und slowakische Juden umfunktioniert worden war und gleichsam ein Vorort zur Hölle für das Vergasungs-KZ Auschwitz war. Ich wusste auch nichts von dem Schicksal der 141 000 Juden, die hier zeitweise malträtiert worden waren, von denen über 33 000 umkamen und 88 000 in das Gas nach Auschwitz deportiert worden waren. Am 7. April war dieses von der SS als „Vorzeigelager“ apostrophierte KZ Theresienstadt, südlich von Leitmeritz an der Elbe gelegen, von der Roten Armee befreit worden. Bäckermeister Josef Weiss gehörte zu den Überlebenden. Er war also Jude und zeigte mir einmal in seiner Backstube einen gelben Stofffetzen, einen Stern mit sechs Zacken und einer verschnörkelten Aufschrift „Jude“, sein Erinnerungsstück aus diesem KZ.

Sein Beruf als Bäcker habe ihm wahrscheinlich das Leben gerettet, erzählte er und die deutsche Sprache habe er auch lernen müssen. „Massel“ habe er halt gehabt, Glück im Unglück, sagte der Josef und zog mir einen brennende Zigarette aus der Nase, sein liebstes Zauberkunststück, das er des Öfteren vorführ-

te. Er rauchte genussvoll seine Glimmstängel der Marke „Star“ oder „Partisanka“ und mir schenkte er ein ganzes Brot von drei Pfund, schön goldbraun gebacken und innen fast weiß, das duftete und war mit unserem Brot in Sachsen, einem grauen, breiigen Klumpen, nicht zu vergleichen. Er könnte ja viel mehr Brote backen, sagte der Josef und zeigte mir sein mit zentnerschweren Säcken voll gestopftes Mehllager — aber er bekomme zu wenig Salz zugeteilt. Ich wunderte mich, denn bis dahin hatte ich keine Ahnung, dass man zum Brotbak-

ken auch Salz braucht. Und gerade Salz war so ziemlich das einzige Lebensmittel, das — weiß der Teufel warum — bei uns in Sachsen nicht rationiert war und das es in beliebigen Mengen zu kaufen gab. Bei meinem nächsten Grenzgang von Markneukirchen nach Luby schleppte ich einen mit 20 Pfund Salz gefüllten Rucksack zum Bäckermeister Josef Weiss. Der freute sich und ich mich noch mehr, als er mir einen Rucksack, gefüllt mit schönem weißem Mehl obendrauf eines seiner duftenden Brote mitgab.

Fortsetzung folgt

Bericht über eine Begegnung mit Kantor Kurt Freitag

Dieser Tage wurde mir der Ascher Rundbrief vom Oktober 2005, Folge 10, mit dem Beitrag „Bewegende Erinnerungen eines ehemaligen Chorknaben“ zugeschickt. Dies veranlasst mich, eine ähnlich bewegende Erinnerung an Kurt Freitag weiterzugeben. Dazu hole ich in wenig weiter aus, um das ganze Umfeld mit einzufangen und eine gewisse Zeitzeugenschaft abzugeben:

Im Herbst 1944 hatte ich mich, nachdem das Ende des Unterrichts in der 7. Klasse unseres Gymnasiums abzusehen war, in der ich mich befand, als freiwillige Helferin zum Roten Kreuz gemeldet und betreute die Flüchtlinge aus dem Osten, die im Gymnasium untergebracht waren. Es gab großes Elend, wir alle standen unter Schock, ganz besonders, als die Züge eintrafen, die während der Bombardierung Dresdens im Dresdener Hauptbahnhof gestanden hatten. Vor allem Säuglinge und Alte waren den Strapazen nicht gewachsen und viele starben. Da ich kaum mehr als eine Handvoll Medikamente zur Verfügung hatte und überhaupt keine Ausbildung, und vereiterte Wunden eine große Rolle spielten, fügte ich mir drei Schnittwunden an der linken Wade und schmierte sie mit Dreck voll, damit sie eiterten und ich dann drei verschiedene Methoden der Heilung ausprobieren konnte. Ein Mediziner hat mir kürzlich bestätigt, die damals gefundene Lösung sei noch immer die beste.

Ende Mai 1945 wurde ich ins tschechische Rote Kreuz übernommen. Die Armbinde mit dem Roten Kreuz und dem Stempel „Ceskoslovensky Cerveny Criz“ hatte mich einmal gerettet, als tschechische Soldaten meine Mutter von meiner Seite rissen und ins Askonas brachten, das damals eine Art KZ für Deutsche war, weil wir Rübenblätter aus den Feldern außerhalb der Stadt gesammelt hatten, um den Hunger zu stillen. So war es mir möglich, sie zu betreuen und um ihre Freilassung zu kämpfen.

Eine entscheidende Rolle für ihre Freilassung hat damals Dr. Alberti gespielt, der Bruder des evangelischen Pfarrers Alberti, der der Leibarzt der jugoslawischen Königin gewesen war

und nach dem Krieg mit seiner serbischen Frau und seinen Kindern aus Belgrad nach Asch zurückgekehrt war und darum bei den Tschechen eine Sonderstellung innehatte. Er war der Schulfreund meiner Mutter gewesen und hat sich sicher immer bemüht, zwischen Deutschen und Tschechen zu vermitteln. Als das Flüchtlingslager im Gymnasium aufgelöst wurde, übernahm er mich als Schwesternhelferin auf die Säuglingsstation der Fraustädter Diakonissen, die in Asch gestrandet waren und deren Schwester Martha eine begnadete Säuglingsschwester war, die vielen an Lungenentzündung erkrankten Säuglingen (mit Bockshornklee-Umschlägen) das Leben gerettet hat. Durch eine Zufallsbekanntschaft im Zug erfuhr ich vor wenigen Jahren, dass diese schlesischen Diakonissen nach Magdeburg ausgesiedelt worden waren und auch dort segensreich weiterarbeiteten. Leider war Schwester Martha vor dieser Begegnung im Zug verstorben.

Etwa im Sommer oder Herbst 1945 hatte ich begonnen, neben meiner Schwesterntätigkeit tagsüber nachts über die Grenze zu gehen. Es war der Schweizer Karl, der Optiker meiner Mutter, der mir nahelegte, während meine Mutter im Askonas inhaftiert war, Eigentum nach Erkersreuth zu bringen. Er wehte mich ein, dass jeden zweiten Tag ein Transport Juden aus Prag nach Asch gebracht würden, die dann nachts heimlich über die Grenze geführt würden. Ich habe nie in Erfahrung bringen können, woher diese Juden kamen und warum die Grenzgänge, nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs, so heimlich vonstatten gehen mussten. Jedenfalls waren die tschechischen Grenzer informiert und wir folgten diesen Gruppen — es war in dieser Anfangszeit eine sichere Methode des Grenzgangs. Aber diese jüdischen Gruppen mussten eine unheimliche Angst gehabt haben — der Pfad, auf dem wir ihnen folgten, war übersät mit vollgemachten Hosen. Damals dämmerte mir zum ersten Mal etwas vom jüdischen Leid.

Heilig Abend 1945 war einer der schönsten Heilig Abende, an den ich mich in meinem Leben erinnern kann. Schweizer Karl und ich gingen mit einem vollgepackten Schlitten in einer

stillen, weißen, tiefverschneiten Winternacht voller Sterne durch die Wälder und Wiesen unserer Heimat über die Grenze, und statt der tschechischen Grenzsoldaten beäugten uns Rehe. Noch immer fühle ich den Zauber dieser Nacht. Schweizer Karl hatte kalkuliert: die Tschechen sind genauso sentimental wie wir Deutschen: sie feiern Weihnachten in ihren Buden, aber zu Silvester werden sie Wache stehen! So war es auch: in dieser verzauberten Heiligen Nacht war nirgendwo ein Mensch unterwegs — aber zu Silvester wurden die deutschen Grenzgänger reihenweise geschnappt.

Im Februar 1946 wurden meine Mutter und ich mit dem ersten Transport ausgewiesen. Mich zog es zurück: ich hatte noch Sachen versteckt, die wollte ich noch herüberholen. Das war bei strenger Strafe verboten. Natürlich wusste ich das. Aber ich hatte in all den Monaten meiner Grenzgänge viel Freude an der Gefahr gehabt, und ich wollte unseren Anfang als Flüchtlinge erleichtern. So versuchte ich, mich durch Haartracht und Kleidung zu verändern und kehrte zurück und lebte noch drei Wochen verkleidet und versteckt in der Notunterkunft meiner Großeltern Wolfrum und ging nachts über die Grenze. Meiner Mutter hatte ich gesagt, einer von uns muss in Sicherheit bleiben. Sie wohnte im Pfarrhaus in Erkersreuth. Wir trafen uns nachts kurz vor der Grenze im bayerischen Teil des Waldes, und dabei gab es skurrile Szenen, wenn ich sie nachts im Vollmond in Korbsesseln sitzend, die Füße lässig auf dem Korbtisch, erwartete, oder wenn ich die ersten Anemonen direkt an der Grenzlinie in Muße pflückte, um meine Mutter zu überraschen und zu erfreuen. Einmal lag ich von 20 bis 24 Uhr mit einer großen Truhe im Graben, während zwei tschechische Grenzer neben mir auf und ab gingen, ohne mich zu bemerken.

Dann kam der Moment, als mir meine Verkleidung nicht mehr half: ich begegnete auf der Hauptstraße einem Mitglied des tschechischen Roten Kreuzes und flüchtete an das Schaufenster der Drogerie Mehlhose, in dem es nichts zu sehen gab. Der Tscheche beäugte mich fragend von der Seite, schwieg aber. Da wusste ich, dass ich sofort und für immer Asch verlassen müsse.

Ich ging rasch zum Kantor Kurt Freitag, der ein Jugendfreund meiner Mutter war, und bat ihn, noch einmal die große d-moll Toccata und Fuge von Bach (BWV 565) in unserer barocken Kirche zu spielen. Er kam gerne. Ich saß im Gestühl meiner mütterlichen Familie Wolfrum auf der Empore und nahm, mit den Klängen dieser gewaltigen Musik, bewussten Abschied von Asch.

Danach verließ ich durch den Graben Richtung Grenze die Heimat für immer — erfüllt von einer Musik, die größere Heimat ist und bleibt, unzerstörbar.

Aus der weiten zeitlichen Entfernung
Dank an Kurt Freitag!
Helga Braun, Allerstraße 1, 37081 Göttingen

Ausweisungstransporte 1946

Von Frau Elly Thoiss aus Günzach erhielten wir folgende Aufstellung der Ausweisungs-Transporte, die ihr Vater, Eduard Geipel aus Niederreuth notierte. Er war beim Verladen der Transporte im Lager Asconas dabei.
Nr. 1, 2. März, 1196 Personen, Friedberg/Hessen;
Nr. 2, 15. März, 1200 Personen, Bayreuth;
Nr. 3, 1. April, 1207 Personen, Höchst am Main;
Nr. 4, 18. April, 1215 Personen, Traunstein-Mettenheim;
Nr. 5, 29. April, 1208 Personen, Fürstenfeldbruck;
Nr. 6, 7. Mai, 1179 Personen, Bebra;
Nr. 7, 18. Mai, 1201 Personen, Wolfhagen;
Nr. 8, 30. Mai, 1200 Personen, Dillkreis;
Nr. 9, 5. Juni, 1203 Personen, Allgäu;
Nr. 10, 9. Juni, 1200 Personen, Hanau-Höchst;
Nr. 11, 15. Juni, 1212 Personen, Spangenberg;
Nr. 12, 22. Juni, 1200 Personen, Anna-berg/DDR;
Nr. 13, 27. Juni, 1212 Personen, Lauterbach/Hessen;
Nr. 14, 3. Juli, 1200 Personen, Gera/DDR;
Nr. 15, 9. Juli, 1200 Personen, Fulda/Rhön;
Nr. 16, 19. Juli, 1205 Personen, Oberpfalz;
Nr. 17, 22. Juli, 1200 Personen, Zwickau/DDR;
Nr. 18, 26. Juli, 1196 Personen, Bayerischen Wald;
Nr. 19, 3. August, 1200 Personen, DDR;
Nr. 20, 23. August, 1200 Personen, DDR;
Nr. 21, 30. August, 1200 Personen, Rottal/Bayern;
Nr. 22, 4. September, 1216 Personen, Naila/DDR;
Nr. 24 und 26, 11. September, zweimal 600 Personen, Hessen;
Nr. 27, 23. Oktober, ?, Limburg/Lahn;
Nr. 28, 19. Oktober, ?, Limburg/Lahn.

LESER BRIEF

Zur Frage von Herrn Wagner: mir ist bekannt, dass ein Pfeiferl vom Zweig der Vogelbeere geschnitzt wird. Man nimmt am besten kurz nach dem Austreiben der Blätter ein Ästchen in etwa acht Millimeter Stärke so ab, dass wenigstens fünf Zentimeter gerader Wuchs zur Verfügung steht und schneidet dort die Rinde rundherum ein. Dann bringt man etwa ein Zentimeter nach der Schnittstelle eine Kerbe ein, wie bei einer richtigen Pfeife. Jetzt kommt das Anfeuchten dieser fünf Zentimeter (mit Speichel) und Schlagen mit

dem Griff des Messers. Vielleicht zwei oder drei Mal wiederholen; von einem „Sprücherl“ weiß ich nichts, es ist jedenfalls nicht notwendig. Dann, man hat ja als Rechtshänder das Ästchen mit der Laubseite noch in der linken Hand, dreht man mit der Rechten die durch Einspeicheln und Klopfen gelockerte Rinde im Stück und unbeschädigt (!) vom Holz. Jetzt an der Kerb-stelle das 1 cm lange Stück ganz durchschneiden und auf die ganze Länge etwa 1 mm abspalten und was übrig bleibt, vorne in das Rindenstück stecken, mit der abgeflachten Seite nach oben, also zur Kerbe und dieses gut 5 cm lange Rindenstück auf den abgeschälten Holzstummel wieder zurückschieben, etwa einen guten Zentimeter. Durch Variieren, auch bei der Holzabspaltung am Zentimeterstück, lässt sich der Ton ändern.

Walter Ludwig

Ascher Mundart

Stoarkuawer = Nistkasten für Vögel;
Kornwischler = Getreidegarben;
Spitznamer = Hausname;
Handscherler = Kinderhandschuhe;
Stampers = kleiner Junge;
Hofm = Wasserbehälter, neben der Herdplatte (Kohleofen);
Stampf, Erdäpfelbrei = Püree;
Schwarzbeer = Heidelbeeren;
Eiballter = runde Pfannkuchen;
Damperschwanzler = fingerlange Pfannkuchen, beide aus Teig mit gekochten Kartoffeln;
agschniner Semmel = Brötchen/Semmelauflauf;
Liesl Stöckl = Geranie;
duschba = dämmerig, düster;
sulfern = besudeln, beschmutzen, leicht waschen;
Kannlhulz = hölzernes Gestell in der Küche an der Wand für Töpfe und Kannen;
Gschirrbänk = Hängebrett zum Aufstellen von Tellern und „Tipflan“;
daasich = niedergeschlagen, bedrückt;
brotschgern = kritisieren, leise schimpfen;
Stoffl = ungehobelter Mensch;
weaman = lamentieren;
greina = weinen;
Däiste = Dienstag;
Doaschte = Donnerstag;
Miebe = Mittwoch;
gappsn = nach Luft ringen, keuchen;
gnautschn = leicht weinen, weinerlich sein.

Das nächste Treffen der Niederreuther findet am Samstag, 20. Mai 2006 wie immer im Gasthof „Schwalbenhof“ in Raun statt.

Herzliche Einladung ergeht an alle Landsleute, Freunde und Bekannte.

Der Osterputz

De Aoustern is a ganz schäih's Fest, nea wost daou scha davua mietmechst. Dees hält da stärkste Moa niat aus, nea wost daou putzt wiad, is a Graus.

Aagwaschn wiad daou jeder Tuapf, des wost sich drahn leßt, kinnt am Kuapf.

Ja toochlang gäiht dees scha dahea, sua gaoua putzt wean d falschn Zeah.

Scha nachts im Traum wird fantasiert, ob ma niat wechselt morgn as Biat; damits na Aoustahoos niat schreckt, wenna de Euer drin vasteckt.

Sua gäiht dees zou und nimmt koa End ich ho fort oan Karfreite denkt, ho gwunsch, dass doch dea baal kinnt dass d'Putzerei a End amal nimmt.

Mit da Zeit ies da Karfreite kumma, ich ho va Fraad scha fröh eus gsunga, heit toue nimmer mie owirng, ich gäih dafür amal in de Kirng.

Daou sagt ma Frau, tou de niar va-spitzn, heit bleibst va mia daheum schäih sitzn.

Oa d Kirng haoust du nu weng droaglabt, heit wean de Aoustaeuer gfarbt.

Doch morgn, na Sunnamd, dees ies doch kloa, daou gäiht de Kocherei fian Sunnte oa. Du denkst wuhl, na Sunnte tou iech mi owirng daou gäihst mit mia amal in de Kirng.

Und niat ins Wirtshaus, wöis sint woa daou horchst amal a Predigt oa. Dasst wieder wost vanünftes häierst und niat in Wirtshaus nea vakäierst.

Mia haouts daou fast de Stimm vaschloug, doch meist kinnts annerscht als se song.

Sua kinnt da Aoustasunnte fröh, ma Frau, sie sagt wöi bin ich möi. Ich fih me elend und ganz schwooch, dees woa zavlh de letztn Toooh.

Ich glab, ich koa heit niat afstäh, du mousst alleu naou in d'Kirng gäih. Dann bin ich ganga ganz aleu naou riadn de Leit nu af eun ei: Warum haoust denn da Frau niat miet, ich sooch: Wa se in Bett nu liegt, da Aoustaputz woa zvl für sie sie liegt daheum und ies ganz hie.

Zan Dank song nu de Leit zaletzt: Daou wünschara nea a gsunds Aoustafest.

Christian Swoboda

Umzugsmeldung

Frau Emmi Wendel geb. Lerche (früher Asch, Goethstraße 7 und Spitalgasse 51) übersiedelte aus gesundheitlichen Gründen ihres Mannes, im September 2005 von Solingen nach 63939 Wörth am Main, Bahnstraße 5, Tel. 09372/40 84 57.

Kirchweihfest in Neuberg/ Podhradí am 29. und 30.

April 2006

Samstag, 29. April 2006

10.00 Uhr: Unsere diesjährige Kirwa-Wanderung. Treffpunkt an der Ortskirche in Neuberg/Podhradí zu einer kleinen Wanderung auf die im Volksmund so genannte „Schneck“, den Neuburger Vorgipfel zum Hainberg mit einer Ansammlung mehrerer Felsen. Wir gehen über die „Dauschengaß“, nach der Pension „Ettela“ (Olmes-Villa) rechts in den Wald auf kurzem aber sehr steilen Anstieg. Nach einer Rast am Ziel wegloser Abstieg im Hochwald (die Mitnahme eines Wanderstocks wird empfohlen) über den Hainfelsen (Hainstoar) zum schönsten Neuburger Malerwinkel — auf der früheren Hohbergers Wiese — genau über der Burgruine mit bester Aussicht auf die Ortskulisse. Wir werden dort wieder ein schönes, altes Volkslied anstimmen natürlich mit „musikalischer Begleitung“ von Gerhard Chalupa auf seiner Mundharmonika. Fotoapparat nicht vergessen. Dauer etwa 90 Minuten.

12.00 Uhr: Mittagessen — zusammen mit den Nichtwanderern wieder in dem für uns reservierten oberen Stockwerk der Neuburger Gaststätte. Es wird dort Zeit und Gelegenheit für Kurzvorträge sein mit dem Thema: „wie's daheim einst war“. Um rege Beteiligung wird gebeten.

15.00 Uhr: Kirchenkonzert wieder mit dem Graslitzer Heimatchor. Weil im letzten Jahr das damals eigentlich nicht vorgesehene Mitsingen von alten Volksliedern so gut angekommen ist, wollen wir diesmal offiziell einen zwanglosen Sängerkrieg zwischen den früheren Einwohnern und der heutigen Bevölkerung anregen. Der Chor wird abwechselnd deutsche und tschechische Lieder vortragen und alle Besucher sind aufgefordert, jeweils in ih-

rer Sprache mitzusingen. So wollen wir uns 60 Jahre nach Krieg und Vertreibung endlich allmählich näher kommen und die Seele „der Anderen“ erkunden, weil sie sich im Lied oder in der Musik ausdrückt. Die Texte der beliebten Melodien werden in der Kirche in beiden Sprachen ausgelegt. Zwischen den Liedvorträgen Begrüßung der Gäste durch die Neuburger Bürgermeisterin Frau Fischerova und Ansprachen zum Kirchweihfest von unserem Landsmann Leopold Chalupa und Pfarrer Kucera.

Ab 17.00 Uhr: Aufenthalt mit musikalischer Unterhaltung im Festzelt. Ab Eintritt der Dunkelheit sind wieder die Burgruine und die Kirche illuminiert.
Sonntag:

10.00 Uhr: Festgottesdienst in der Neuburger Kirche Zum Guten Hirten wieder mit Geistlichen aus der Region diesseits und jenseits der Grenze unter Leitung des Ortpfarrers Pavel Kucera. Die Festpredigt hält Herr Dekan Seißler aus Selb. Die Bläser aus Bad Elster sorgen wieder für die musikalische Umrahmung des ökumenischen Gottesdienstes, die auch schon vor und nach dem Gottesdienst Frühlingsmelodien vor der Kirche darbieten werden.

12.30 Uhr: Wie alljährlich gibt die Gemeindeverwaltung von Podhradí wieder einen Empfang für geladene Gäste — insbesondere Bürgermeister aus den beiden Ländern — in der Gaststätte „Na zamecku“ — dem früheren Zedtwitzschlößchen in Grün/Doubrava. Erfreulicherweise sind dieses Mal auch die am Kirchweihfest aktiv beteiligten Geistlichen eingeladen.

Im Festzelt an beiden Tagen Bewirtung bei musikalischer Unterhaltung. Natürlich wie immer: Freier Eintritt bei allen Veranstaltungen.

Also dann — Auf geht's zur „Neibricher Bittlingskirwa“ am 29. und 30. April 2006!

In alten Rundbriefen
geblättert:

Die Spitznamen der Ascher Bevölkerung um die Mitte des 19. Jahr- hunderts

Den gleichen Titel wie dieser Artikel trägt eine schmale Broschüre, die im Jahre 1923 „im Verlag des Verfassers“ und gedruckt von Albert Gugath in Asch erschien. Leider ist der Verfasser ungenannt geblieben. Er beruft sich auf die Aufzeichnungen eines „damaligen Bürgers von Asch“, also eines Mannes, der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Asch lebte. Auch den Namen dieses Mannes kennen wir nicht, denn der ungenannte Herausgeber schreibt in seinem Vorwort:

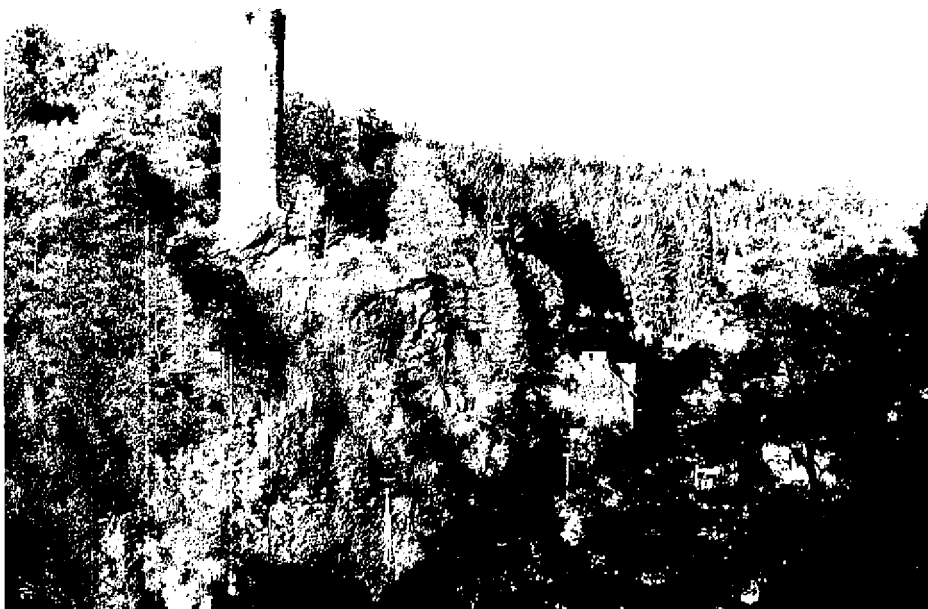
„Das vorliegende Verzeichnis von Spitznamen eines ziemlich großen Teiles der Ascher Bevölkerung aus der Zeit um die Mitte des vorigen Jahrhunderts liegt in einem sauber und zierlich geschriebenen Buche vor, das einen damaligen Bürger von Asch zum Verfasser hat, dessen Name — da Titelblatt und Schlussblatt fehlen — dem Herausgeber nicht bekannt ist. Die verhältnismäßig vielen Spitznamen jener Zeit, von denen auch heute noch manche gang und gäbe sind, erklären sich aus verschiedenen Gründen. Zunächst wohl daraus, dass die vielen gleichlautenden Familiennamen dazu veranlassen, wie beispielsweise Wagner, Wunderlich usw., so dass man mit einer Variante des von den Franzosen geprägten Wortes „Die Deutschen sind ein Volk, das Meier heisst“ sagen könnte „Die Ascher sind ein Volk, das Wunderlich heisst“; — zum andern aus der Beschäftigung und den Charaktereigentümlichkeiten des Einzelnen, wobei nicht selten der gute, oft etwas derbe Ascher Humor zum Ausdruck kam, wie beispielsweise in den Namen Schlorpenschmied, Lügenschlosser, Affenschuster, Gottesfritz; und endlich in den Redeangewohnheiten z. B. „Dös müß ich hoben“, „Ich kenne dir schon“ usw. (Hier gehört wohl auch der im nachfolgenden Verzeichnis noch nicht aufgenommene Spitzname „Wanne“ für den Gerbermeister Panzer im Graben. Er pflegte zu sagen: „Wanne Fisch iss, isse Fisch“.

So möge dieses Verzeichnis . . . in seiner Art auch einen Beitrag zur Heimatkunde bilden, die Ältesten und Alten an ihre Jugendzeit erinnern, die Jüngeren und Jungen ihrer Großväterzeit gedenken lassen, allen aber eine heitere Stunde bereiten und über das Wie und Warum mancher solcher Spitznamen nachdenken lassen.

Asch, im Mai 1923

Der Herausgeber

Nachfolgend lassen wir die insgesamt 322 in dem Heftchen aufgezeichneten Spitznamen, besser wohl Hausnamen,



Eine herbstliche Stimmung vom Endpunkt der Kirwa-Wanderung auf der früheren Hohbergers Wiese am Waldrand des Hainbergs hinüber zur Burgruine Neuberg.

folgen. An erster Stelle steht der Name, an zweiter der Spitz- oder Hausname.

Einzelstehende Häuser

(im Original „Einzel“ genannt):

Zündel Christian — Marraßhäusel
Bergmann Johann — Müllers-Johann
(1. Mühle)
Ludwig Wolfgang — Hopperswolf
(beim Brauhaus)
Pöpel — Bergmannsbauer
(beim Berhardsgarten)
Künzel Adam Wolf — Wagnerbeckens-
adamswolf (Färberhuscherhaus)
Wölfel Johann — Wagner am Garten
Künzel Johann — Pöpel am Garten
Ploß Johannes — Ploßendick

Widemgasse

Wunderlichs Erben — Haberschuster
Seidel Davidt — Schwarzweber
Müller Andreas — Wiedemkürschner
Putz Johannes — Pumpenputz
Ploß Friedrich — Tischerfriedl
Wunderlichs Erben — Hannstoffel
Geyer Isack — Geiertoffel
Schwarzkopfs Wwe. — Schneidervet-
ter
Wagner Joh. Nikol — Louis
Weimann Johanna — Polena
Raab Christian — Meister Christian
Künzel Johann — Wagnerbeck

Wiesenthal

Wagner Joh. Gottfr. — Färber-Johann
Künzel Margareta — Wagnerbecken-
rettl
Künzel Andreas — Wagnerbecken-
andres
Wagner Johannes — Wagnerfärber
Kuhn Christof — Schwitzer
Schneider Friedrich — Fritzenhäusl
Baumgärtl Nikol — Müllernickel
Künzel Johannes — Mulzer
Krippner Johann — Schultheißenhans
Künzel Karl — Zeidlerskarl

Hainhäuser

Braun Johann — Haindrechsler
Goßler Johann — Hainbauer

Schulgasse

Voit Johannes — Dickerlskannes
Geier Wolfgang — Hanswolf
Eichmeier Johannes — Schmidtkannes
Geier Christian — Geiertoffel
Künzel Johannes — Wagnerbeck

Hoferstraße

Kirchhof Andreas — Abraham

Marktplatz

Huscher Karl — Huscherbarbel
Penzel Joh. Erben — Fleischtoffels-
kannes

Karlgasse

Geyer Ambrosius — Zwiebackbrosel
Geier Christian — Geierkürschner
Schüller Dorothea — Schlorpenschmied
Künzel Gottlieb — Wagnerbeck
Klauß Ambrosius — Geierwirthshaus
Zirklers Erben — Sattlerwastl
Schindler Johann — Thomasiemer
Schmidt Johannes — Modeschuster
Geyer Johannes — Adamwolfer-

kannes
Geyer Karl — Adamwolferkarl
Ranck Wolfgang — Rankenwagner
Goßler David — hinkender Zucker-
bacher
Rosa Johanna — rote Hanna
Müller Christian — Forstmeister
Künzel Johannes — alte Willemehl
Feiler Johann — Wahrsager

Rosmaringasse

Geyer Lorenz — Illersgeier
Liebichs Erben — Krompholz
Riedel Ambrosius — Sandner
Weiß Vinzenz — Schneider
Künzel Eduard — Sina
Glaesel Johann — Lügenschlosser
Adler Johann — Rothkopf
Pitterling Johannes — Farberhansl

Schlossgasse

Bayer Johann — Nagelschmidt
Adler Johann — Glaserfriedel
Kaeßmann Gottlieb — Stoffelkaeß-
mann
Wagner Christof — Wettengelstoffel

Adler Gottfried — Glaserfriedelsgott-
lieb
Wolfrum Johannes — Pöpel
Schmidt David — alter Schweizer
Kirchhoff Kath. Mg. — Margareta
Krippner Nikol — Beutlersnickel
Künzel Efraim — Schwarzgerber

Steingasse

Schmidt Friedrich — Portepee
Krautheim Friedrich — alter Fritz
Krautheim Friedrich — Schützenfritz
Ploß Johann — Hummelbeck
Jaeger Johanna — Kaserne
Panzer David — Schleuterer
Ploß Adam — Pursaß
Kaestner Andreas — Kästnerschmidt
Künzel Ambrosius — Hansmertels-
brosel
Geupel Michael — Oberreuther
Ludwig Johann — Isackensdick
Riedel Christof — Riedelbauer
Günthert Nikol — Schönbacher Wirt
Maerz Eduard — Eichmeyerbeck
Voit Johannes — Steindickehl

(Fortsetzung folgt)

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Liebe Klassenkameradinnen und -kameraden der Gymnasialjahrgänge 1927/28!

Wir werden nicht jünger und laden alle, die bisher noch nicht oder sporadisch an unseren Treffen teilnahmen, herzlich zu unserer nächsten Zusammenkunft in Bayreuth im „Hotel Lohmühle“ vom 22. bis 24. 9. 2006 ein.

Bitte nehmt Kontakt mit Christa Rühl

(Burgmann) in 61118 Bad Vilbel, Otto-Fricke-Straße 33, Telefon 06101/8 45 45 zwecks Anmeldung und Zimmerreservierung auf.

Auf Eure Zusage freuen sich die Teilnehmer des letzten Nürnberger Treffens 2005, wie hier abgebildet:



Ilse Merz, Christa Rühl (Burgmann), Gerda Halasch (Goßler), Gerhild Euler (Ploß), Herma Wilfert (Pischtiak), Helga Braun; Alfred Wilfert, Helmut Wisshofer, Ernst Werner (Schousta), Hans Jäger, Günter Maier (Dodo), Otto-Herbert Fischer, Hermann Friedrich (Fritz) und Otto-Emil Fischer. Auf Wiedersehen in Bayreuth Euer Fritz. Foto: Otto-Emil Fischer.

Iich ho's dawart

Manna, endle iis er kumma!
Er iis dao, ho iich a Fraad!
Und suagaa a nu pinktle.
Iis a besser wäi zaspaa.

Jedesmal bringt er a Blouma.
Ach, wäi hoo(b) iich aaf ihn g'wart.

Iich sooch's enk ötz in Vatrauer.
Iich bii ganz in ihn vanarrt.

Äischt wao(r)-a-ja a Windhund,
doch dees g'fellt ma grad oa ihn,
denn er koa a wärm und samft saa,
haut halt a-amal an Schpliin.

Oft leßt-a mii nachts niat schlauf'm,
iis ganz narresch und arch stirmisch.
Dann wia(r)d ma Angst und Bang
und dabaa in Kuapf ganz dirmisch

Ja, er haut an richtinga Vuag'l,
niat ner oin, zan grauß'n Glick.
Oowa wer-na in de Quer kinnt,
iis valöibt in Aug'nblick.

Kenna tou-en scha va Asch her,
wau a trödelt haut und zöchert.
Fia(r) de Kaatz waa(r)-s wirkle g'wesen,
wemma sich driiwa afrechet.

Hauptsach iis, dass-a ötz dau iis.
Ob-en niat a Standerl bring,
dass a niat nu amal fortgäiht —
da Föilling.

Elli Oho-Gräf

Die **Rheingau-Taunus-Ascher** kamen am 26. März im „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel zu ihrem monatlichen Nachmittag zusammen. Diesmal wieder — zur gewohnten Zeit um 15:00 Uhr konnte der Gmeusprecher die Teilnehmer mit einem herzlichen Grüß Gott willkommen heißen. Weiterhin konnte er Gäste aus dem nicht allzuweit entfernten Hochheim am Main begrüßen, nämlich Familie Heinz und Waltraud Puchta stammt aus Friedersreuth im Nordwesten des Ascher Zipfel nicht allzuweit von der Dreiländer-Ecke Bayern, Sachsen und Böhmen gelegen. Seine Frau, eine Schlesierin, kommt aus Schweidnitz (Hochheim a. M. zählt einbaumäßig mit zum Rheingau. Es ist das östliche Weinbau-Gebiet des Rheingaus. Seine Weine wurden auch schon zu Festlichkeiten in jüngster Zeit an das englische Königshaus geliefert. (Das nur am Rande).

Als nächstes waren die Geburtstage an der Reihe. Seit dem letzten Zusammensein am 19. Feber konnten ihren Geburtstag Ida Lorenz (geb. Martin) am 26. 2., den 76.; Franz Oho 3. 3., den 81.; Ernst Korndörfer (besser bekannt unter Stoppel) einen runden, den 80. und Else Moll (geb. Sängler) am 16. 3., den 88. begehen. Der Gmeusprecher wünschte ihnen im Namen der Gemeinschaft im Nachhinein Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit. Daran anschließend brachte Ilse Engelmann den Geburtstagskindern ein Ständchen. Begleitet wurde sie dabei von der Hauskapelle und die Gemeinschaft summte und sang leise mit.

Leider sind einige Mitglieder der Gemeinschaft teilweise schon längere Zeit erkrankt. Der Gmeusprecher unterrichtete die Gemeinschaft davon. Den Erkrankten wünschte er, dass sie möglichst bald genesen mögen, um an den Nachmittagen wieder teilnehmen zu können.

Den Nachmittag leitete Hermann Richter mit Ausführungen „Die Firma Weigandt & Co., Mechanische Weberei, Haslau“ ein. Über den Werdegang der Firma Weigandt, die 1853 von Christian Weigandt und Ernst Just in Grün gegründet wurde, die später in Asch, in der Turnergasse ein Teilbetrieb der Weberei hatte

und die die Abteilung Weberei 1902 um einen weiteren und größeren Teilbetrieb in Haslau erweiterte, berichtet Karl Uhl in der Märzausgabe des Haslauer Briefes. Für die Rheingau-Taunus-Ascher ist das in prägnanter Weise dargestellte Geschehen der Firma Weigandt & Co. in verschiedener Hinsicht von Interesse. Zum Einen für die Neuberger wegen der Teilbetriebe in Grün und für die Ascher wegen des Teilbetriebes in Asch und zum Anderen, weil Gustav Just, einer der Teilhaber der Firma, in Geisenheim im Rheingau nach 1946 wieder eine Wollweberei errichtete. Auch für den Vortragenden war der Artikel gleichfalls interessant, erlebte er doch als Bub alltäglich wie die Teilhaber der Firma Weigandt, es waren dies Gustav und Karl Just zusammen mit ihrem Schager Alfred Procher (seine Frau war eine geborene Just), täglich in Höhe des Hauses Alfred Procher in der Hauptstraße, unmittelbar neben dem Durchgang (die Ascher sagten Passage) zum Postplatz in Richtung Anger, ein kleiner blauer Bus hielt, damit Alfred Procher zusteigen konnte, um dann mit seinen beiden Schwagern zusammen nach Haslau in die Fabrik zu fahren. Am Abend fuhren sie mit diesem Fahrzeug von Haslau kommend wieder nach Asch.

Bei der Urnenbeisetzung von Frau Friedel Fritsch (geb. Schärdel — aus dem Hause Fahrrad-Schärdel in der oberen Hauptstraße —), auf dem Geisenheimer Friedhof vor einem Jahr, einer in Haslau lebenden Ascherin, kam der Gmeusprecher am Grab von Gustav Just vorbei. Zu diesem Zeitpunkt war ihm die Geschichte der Firma Weigandt & Co. und ihr Zusammenhang mit Gustav Just noch nicht bekannt. Im Vorbeigehen dachte er jedoch, das könnte ein Ascher sein.

Der Weberei-Betrieb in Asch in der Turnergasse wurde Anfang der dreißiger Jahre aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben und das Gebäude in ein Mietwohngebäude für 36 Mietparteien umgewandelt.

Unsere Haslauer Freunde haben, wie der gleichen Ausgabe des Haslauer Briefes zu entnehmen war, zu Jahresbeginn wieder einen schweren Verlust hinnehmen müssen. Ihr Vorsitzender Adolf Uhl ist am 17. Jänner diesen Jahres an einer heimtückischen Krankheit gestorben. Adolf Uhl, wie auch Horst Adler, beide waren bemüht, ein gutes Verhältnis zwischen den Aschern und den Haslauern wieder herzustellen.

Nach einem etwas längeren und lebhaften Gedankenaustausch bei Kaffee und Kuchen brachte Hermann Richter die Anwesenden wieder in's alte Asch der dreißiger Jahre mit „Wöi's fröi(h)a woa(r) in Asch“ zurück. Wir erleben wie der Hubick Hans, ein Ascher Frächter, beim Hupauf Fritz (Gasthaus in Nasengrub an der Staatsstraße Asch-Eger gelegen) der mit einem „schwaa(r)'n Bug'lkor(b)“ nach Haslau laufenden „Kathl“ anträgt, auf seinem Pferdegespann mit nach Haslau zu fahren, was von der Kathl auch gerne angenommen wurde. Nur war die Kathl der Auffassung, wenn sie den „Bug'lkor(b) während der

Fahrt auf dem Rücken trägt, dass dann die „Faa“, die schon „schwaa soot“ hatten, nicht noch zusätzlich belastet würden. Was bei dem, während der Fahrt sich umdrehenden Hans den Gedanken aufkommen ließ, dass die Kathl „a dummer Kouh“ sei.

Elli Oho-Gräf brachte als nächstes den Beitrag „Aufruf“ mit ernstem Hintergrund. In einem weiteren, zum Nachdenken anregenden Beitrag „Oa un-ra Alt'n“ wird das in der heutigen Zeit anstehende in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts behandelt. Für sie waren Kinderreichtum und genügsames Leben kein Problem. Wichtigstes war für sie die Gesundheit.

In seiner Broschüre „Nordbairisch“ (damit ist stammesmäßig Sprach- und Kulturraum und nicht das bayerische Staats- und Territorialgebiet gemeint), eine sprachliche Heimatkunde des Sechsamter-, Stift- und Egerlandes hat der im vergangenen Jahr hochbetagt in Marktreudwitz verstorbene, aus Fleißen stammende, Sprachforscher in einem lockeren Reim ausgeführt:

Uu wea(r) am Stainan ackan w(ü)ll,
dea(r) braucht an eisan Pflouch;
un wa(r) a Stumm vuul Kinna haut,
dea(r) haut scho(n) g'acka(r)t gnoch!

Mit dem selbstverfassten Beitrag von Elli Oho-Gräf „lich ho's da-wart“ erleben wir den kommenden Frühling mit all seinen Nebenwirkungen.

Zum Schluss des Nachmittags erlebten wir dann „Da Austaputz“ von Christian Swoboda. Das über die Jahre hinweg, noch aus dem alten Asch geprägte, feste Ritual des Osterputzes zweier älterer Menschen. Wie der Ehemann in die Putzarbeiten mit eingespannt wird, von denen er sich gern fernhalten möchte und so auf den Karfreitag als Feiertag mit Kirchgang hofft, aus dem aber nichts wird. Auch am Ostersonntag muss er mit Vorkochen für den Sonntag helfen. Und am Sonntag sagt dann die erschöpfte Ehefrau:

„lich f(ü)h'l-me elend und ganz
schwooch,
des woa za-v(ü)ll de letzt'n Toch.
lich glaab, iich koa heit niat aafstäih,
du moußt alleu nau in de Kirng gäih.

Also bleibt dem viel geplagten Ehemann nichts anderes übrig, als allein in die „Kirng“ zu gehen. Nach dem Verbleib seiner Ehefrau von Bekannten beim Kirchgang gefragt, muss er dann sagen, dass sie sich zuviel getan hat. Die Fragenden tragen ihm dann noch auf: „Dau wünsch-a-ra nea a Gsund's Austafest“. Christian Swoboda war nicht nur ein guter Beobachter des häuslichen Lebens, er hatte auch die Gabe, dies in Versform wiederzugeben.

Mit dem Dank an die Hauskapelle Engelmann-Apel, die den Nachmittag wieder musikalisch umrahmte und dem Wunsch Froher Ostern schloss der Gmeusprecher den Nachmittag.

Die nächsten Zusammenkünfte sind am 30. April und 28. Mai wieder zur gewohnten Zeit um 15:00 Uhr.

Gäste sind wie immer herzlich willkommen!
Hermann Richter

Die **Ascher Gmeu München** berichtet:

Die Straßenbahnen haben gestreikt. Die S-Bahn fuhr nicht mehr.

Und auf den Straßen fehlte dann, auch noch der Busverkehr.

Das war für München ein Problem.

Das Chaos war perfekt.

Und mittendrin da haben, unsere Ascher noch gesteckt.

Es konnte niemand kommen.

Ein Jeder blieb zu Haus.

So fiel am 5. März, das Treffen für uns aus.

Jedoch am 2. April konnte die Gmeusprecherin wieder 26 Ascher Besucher begrüßen und das war sehr zufriedenstellend. Allerdings gab es trotzdem noch Kranke zu verzeichnen, denen wir von ganzem Herzen allerbeste Gesundheit wünschen.

Zur Einleitung wurden die April-Geburtskinder begannt gegeben: Frau Irmgard Frantzke am 7. 4., Herr Adolf Player am 10. 4., Herr Ludwig Schopf am 11. 4. und Frau Gertrud Pschera am 20. 4. Ihnen allen wünscht die Gmeusprecherin, das höchste Gut auf Erden, nämlich allerbeste Gesundheit.

Da wir unmittelbar vor dem Osterfest stehen, war es für die Gmeusprecherin ein Bedürfnis, über die „Sitten und Bräuche“ in unserem Ascher Ländchen und Umgebung zu berichten. Es ist äußerst interessant, zu erfahren, was sich unsere Vorfahren so alles einfallen ließen, wobei sich so manches bis in das 16. und 17. Jahrhundert zurück verfolgen lässt. Was für viele von uns noch in Erinnerung blieb, ist das „Eiertischen“. Selbst die Gmeusprecherin kann sich noch gut an dieses Brauchtum, das sie mit Reni — ihrer Jugendfreundin, mit Begeisterung ausübte, erinnern.

Anschließend an dieses „Kapitel“, bekamen alle Ascher Besucher ein Osternestchen mit drei bunten Ostereiern. Frau Gertrud Simon, setzte noch ein kleines reizendes Osterhäschen mit hinein. Es breitete sich damit schon eine nette Oster-Vorfreude aus.

Ebenfalls an eine „Ascher-Episode“ erinnerte die Gmeusprecherin an unsere „Stadt-Idole“, den Sümmerer Karl, den Wastl Fritz, den Pfaadreck-Mare und vielen anderen. Auch diese „Persönlichkeiten“ waren noch ein Begriff in den Köpfen unserer Ascher Landsleute. Die Gmeusprecherin sorgte dafür, dass noch herzlich über dieses und jenes gelacht wurde. Frau Irmgard Frantzke las eine kleine „Rentenermunterung“ vor, sodass wir wieder einen sehr fröhlichen Heimatnachmittag vollenden konnten.

Unsere nächsten Treffen finden am 7. Mai, 11. Juni, 16. Juli, 3. Sept., 8. Okt., 5. November und 17. Dezember statt.

Allen Ascher Landsleuten mit Anhang, wünscht alles Gute *Euere Gertrud!*

Im Jahr 2005:

Kleines Krugsreuther Schülertreffen des Jahrgangs 1935

Seit Jahren treffen wir uns, ein kleiner Kreis Krugsreuther zum Brunnenfest in Bad Elster.

Fam. Schröttle (Edith Martin), Fam. Rudolf (Gretel Qual), Fam. Hager (Anni Richter), natürlich alle mit Ehegatten. Früher waren auch noch Friedei Wegmann (Böhm) und unsere Mütter dabei, die leider inzwischen verstorben sind.

Auch im Jahr 2005 waren wir wieder dort und haben unseren kleinen Kreis von Krugsreuthern wieder etwas erhöhen können, was uns natürlich besonders freut.

Die einen kommen aus Dillingen/Donau, Königsbrunn, Darmstadt, Düssel-

dorf, Erfurt, Schwarzenfeld, Frankfurt/Main-Hattersheim, aus dem Taunus, München, Starnberg, Passau, Oberkotzau und Schwarzenbach/S.

Wir würden uns natürlich sehr freuen, wenn sich unserem kleinen Kreis noch mehr anschließen würden, ob älter oder jünger.

Das war am Sonntag, 26. 6. 2005 in Bad Elster zum Brunnenfest. Jedoch erst einmal zum Samstag, 25. 6. 2005. Da hatten wir auch schon einen Grund uns in der alten Heimat auf dem Hainberg zu treffen, unser alter Schulfreund Wolfgang Graf von Zedtwitz hatte uns, seine alten Schulfreundinnen und seinen Freund,



Auf der Terrasse des Hotels Vetrov, von rechts Gräfin Jutta, Anton Kaiser, Fam. Kill-Zedtwitz, Anni und Alfred Hager, Vize-Bürgermeister Herr Knedlik, Fam. Rudolf (Qual)-Gretel und Schorsch (leider nicht im Bild).



Von links: Beate Kill — v. Zedtwitz, Fam. Anton Kaiser, Frau Kaiser, Ilona Benz (Müller), Anni Hager (Richter), Fam. Willi Angel (Goldbrunner) Grün, (Fam. Angel haben wir zu Krugsreuth eingemeindet).

Hinten von links: Herr Goldbrunner Krugsreuth, Edith Schröttle (Martin), Fam. v. Zedtwitz, Erika Roth, Hilarius Kaiser, Alfred Hager, Fam. Horst Ritter.

seine Schwester mit Mann und den 2. Bürgermeister von Asch Herrn Knedlik zur Geburtstagsfeier eingeladen. Es war der 70., den wir dann auch mit Mittagessen auf dem Hainberg und Kaffeetrinken im Hotel Vetrov gebührend gefeiert haben. Danach ging es selbstverständlich nach Krugsreuth weiter, wo wir auch lange Zeit verweilten, da noch viele Erinnerungen schöner nie wiederkehrender Tage der Kindheit wach geworden sind und ausgetauscht wurden.

Es waren wohl auch sehr schmerzliche Minuten des Erinnerns dabei, ganz besonders wenn man erst nach vielen Jahren das erste Mal wieder zu Hause war und noch das liebe Bild von damals vor Augen hatte. Danach, wohl jeder in seinen Gedanken, verabschiedeten wir uns bis zum nächsten Tag zum Brunnenfest.

Am Sonntag, dem 26. 6. 2005 trafen wir uns wieder in Bad Elster zur Mittagszeit im „Goldenen Anker“, der alte Stamm und viele neue und alte liebe Krugsreuther. Nach dem Mittagessen und Erzählen ging es dann zum Kaffeetrinken nach Schönwind ins Hotel „Heiterer Blick“, wo wir auch die schöne Aussicht genießen konnten.

Auch dort hatten wir wieder genügend zum Erzählen. Gegen Abend verabschiedeten wir uns mit den Worten „wenn Gott will“ und wir alle gesund sind uns auch in diesem Jahr 2006 wieder zu treffen.

Herzliche Grüße an alle Krugsreuther
Eure Anni Hager (Richter).

Frau **Elfriede Kirchhoff** begeht am 27. Mai ihren 106. Geburtstag. Die Vorstandschaft des Heimatverbandes gratuliert zu diesem außerordentlichen Ereignis ganz herzlich. Verbunden mit dem Dank für ihre langjährige Mitgliedschaft wünschen wir weiterhin Gottes Segen und alles Gute.

Nach Redaktionsschluss erreichen uns die traurige Mitteilung, dass Frau Kirchhoff am 9. April 2006 gestorben ist.

Wir gratulieren

106. Geburtstag: Am 27. 5. 2006 Frau **Elfriede Kirchhoff**, geb. Wagner, Haselnussweg 2 in Weinheim.

93. Geburtstag: Am 18. 5. 2006 Frau **Else Dotzauer**, geb. Popp, Permoserweg 29 in 83301 Traureut. — Am 26. 5. 2006 Frau **Emilie Röhl**, geb. Sehling, Eilenburgstraße 22 in 05030 Cottbus, früher Asch, Steingasse 20.

91. Geburtstag: Am 28. 5. 2006 Frau **Ilse Köhler**, Wörthstraße 40 in 65343 Eltville, früher Asch, Lerchenpöhlstraße 2180.

88. Geburtstag: Am 14. 5. 2006 Herr **Emil Korndörfer**, Fritz-Kredel-Straße

7 in 64720 Michelstadt, früher Asch, Selher Straße 2241. — Am 18. 5. 2006 Frau **Hilde Panzer**, Martin-Luther-Straße 9 A 36 in 95615 Marktredwitz, früher Asch, Angergasse 1. — Am 27. 5. 2006 Frau **Hertha Rypacek**, geb. Naughte, Am Hopfenberg 19 in 94094 Rottahalmünster, früher Asch, Hauptstraße 33. — Am 28. 5. 2006 Frau **Erna Weiß**, geb. Baderschneider, Schlossackerstraße 20 in 92224 Amberg, früher Nasengrub bei Asch, Haus-Nr. 116. — Am 28. 5. 2006 Frau **Berta Exner**, geb. Spitzbarth, Goethestraße 3 in 95028 Hoff/Saale, früher Asch, Sachsenstraße 1700. — Am 29. 5. 2006 Frau **Gerda Hübner**, geb. Müller, Stuibenstraße 17 in 87471 Burach-Bechen, früher Asch, Albert-Kirchhoff-Straße 1637.

85. Geburtstag: Am 9. 5. 2006 Frau **Berta Rothenberger** geb. Voit in 95173 Schönwald, Geierweg 24, früher Asch, Widemgasse.

80. Geburtstag: Am 16. 5. 2006 Frau **Helga Truka**, geb. Frauendorf, Gutenbergstraße 4b in 91058 Erlangen, früher Asch, Bayernstraße 21.

75. Geburtstag: Am 10. 5. 2006 Frau **Ilse Rasch**, geb. Lorenz, Ringstraße 12 in 63607 Wächtersbach, früher Asch, Roglerstraße 12. — Am 26. 5. 2006 Frau **Marianne Zörner**, Dr.-Stumpf-Straße 10 in A-6020 Innsbruck, früher Asch, Rosmariengasse 9.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

93. Geburtstag: Frau **Elsa Kropf** geb. Rank.

84. Geburtstag: Frau **Emmi Bönisch** geb. Baumgärtel (Schwen). — Frau **Helene Schindler** geb. Laubmann (neben Säuling).

81. Geburtstag: Frau **Berta Laufer** geb. Schirl (Ascherstraße).

78. Geburtstag: Herr **Hermann Laubmann** (neben Säuling).

77. Geburtstag: Herr **Ernst Voit** (Mulzhaus).

76. Geburtstag: Herr **Ernst Hupfaut**.

65. Geburtstag: Herr **Max Färber** (Ascherstraße).

An alle ungenannten Jubilare ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Frau **Ella Wettengel** geb. Wölfel ist am 27. Februar 2006 im Alter von 98 Jahren verstorben. Sie gehörte zu den ältesten Einwohnern unseres Heimatortes. In Niederreuth wohnte sie im unteren Dorf, am Ortsausgang nach Neuberg. Mit ihrem Hausnamen Hofmichel oder Schaller Ella werden wir sie in guter Erinnerung behalten.

★

Frau **Emmi Ploß** ist am 15. März 2006 im Alter von 91 Jahren in Böblingen verstorben. In Niederreuth Nr. 13 wohnte sie im unteren Dorf, nahe Säuerlinghaus. Mit ihrem Hausnamen Gottlieb Emmi möge sie in guter Erinnerung bleiben.

★

Bereits am 27. 12. 2005 verstarb Herr **Ernst Grieffhammer** im Alter von 83 Jahren in Solingen, Germanenstraße 11. Während des Schlafes blieb ihm einfach das Herz stehen. Bis zur Vertreibung wohnte er in Asch in der Stadtbahnhofstraße 14. Geboren ist er im Haus „Edion“ in Wildenau und hat beim Zuckerbäcker Künzel in Asch das Konditorhandwerk erlernt. Die Urnenbeisetzung fand am 27. 1. 2006 in der Grabstätte seiner Frau Käthe, die 2002 verstarb, statt.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhauer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:

Die Spenden für den Heimatverband können wir aus Gesundheitsgründen erst im nächsten Rundbrief aufführen. Wir bitten um Verständnis.

Für die Ascher Hütte: Richard Adler, Wackersdorf, als Dank für Glückwünsche zum Geburtstag 20 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
5,— Euro spendeten: Irmgard Teschner, Schwarzenbach; Gerda Strübing, Naila; Gerlinde Pitterling, Recklinghausen.

10,— Euro spendeten: Ursula Horn, Pegnitz; Oswald Breitenfelder, Eichigt; Gertraud Weichert, Bad Nauheim; Erna Beisswenger, Stuttgart, als Dank für Geburtstagswünsche.

15,— Euro spendeten: Walter Zaiser, Kirchheim/Teck; Heinz Ludwig, Frankfurt.

20,— Euro spendeten: Hacker, Weinstadt anlässlich des 80. Geburtstags; Ernst Egerer, Tirschenreuth.

30,— Euro spendeten: Ilse Merz, Neuburg vorm Wald statt Grabblumen für Frau Helga Keil, Eltville; Kurt Klupp, Bad Elster.

23,— Euro spendete: Ernst Rubner, Schwinddeg.

25,— Euro spendeten: Ella Riedel, Kraichtal; Elisabeth Scherer, Heidenheim; Anna und Hugo Steffl, Volkenschwang; Kurt Lankl, Maintal; Gustav Fedra, Heilbronn; Ilda und Heinrich Hörold, Bad Soden; Alfred Schwesinger, Schrobenuhausen.

30,— Euro spendete: Siegfried Dicke, Walldüren.

50,— Euro spendete: Erwin Kirschnek, als Dank für Geburtstagswünsche.

75,— Euro spendete: Walter Wunderlich, Knoxville, USA.

100,69 Euro spendete: Otto Rödel, Wernau.

Für Ihre Geduld und die großzügigen Spenden möchten wir uns herzlich bedanken.



*Es ist genug,
So nimm nun, Herr, meine Seele!*

Wir nehmen Abschied von

Dipl.-Ing. Heinrich Russ

* 9. 6. 1914 † 6. 3. 2006

früher Asch, Kegelgasse 9

meinem lieben Mann, unserem guten Vater und Cousin.

Wir sind voller Trauer, jedoch auch dankbar für die lange gemeinsame Zeit.

Ruth Russ

Irene Gramm und Familie

Lydia Riemer und Familie

Gretl Mundel

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe Cousine

Herta Fuchs

* 5. 4. 1924 in Krugsreuth

† 13. 3. 2006 in Kulmbach

In stiller Trauer:

Lissa Buchal, geb. Heinrich, Bayreuth

Liane Reinhold, geb. Heinrich mit **Ande**,
Maintal

im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am 17. 3. 2006 in
Burghaig-Kulmbach statt.

Wir danken für alle liebevollen Beweise der Anteilnahme.

Nach einem erfüllten Leben voll unermüdlichen Wirkens
verließ uns im Alter von 89 Jahren unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Oma und Uroma

Hildegard Neudel geb. Künzel

früher Roßbach

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:

die Tochter: **Irmgard**

der Sohn: **Werner** und **Edeltraud**

die Enkel: **Karin** und **Ludwig** mit **Lisa** und **Merlena**

Ingrid und **Thomas**

Bärbel

Jürgen

Thomas und **Andrea**

mit **Theresa** und **Hannah**

Erik und **Christine**

und alle Verwandten

88213 Ravensburg, Dahlienweg 1, den 1. April 2006

*Ganz still und leise, ohne ein Wort
gingst du von deinen Lieben fort.*

Wir nehmen dankbar Abschied von unserer lieben Mutter,
Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frau Elise Wagner, geb. Ludwig

* 25. 11. 1919 † 6. 3. 2006

Rehau, Spechtstraße 4, früher Mähring Nr. 7

In lieber Erinnerung:

Sieglinde und **Manfred Steinhauser**

Klaus und **Ingeborg Wagner**

Judith und **Andi Risch**

mit **Janina** und **Tobias**

Die Trauerfeier fand am 10. 3. 2006 in der Aussegnungshalle
Rehau statt.

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen
Dank.

*Deine Güte und dein Lächeln
werden wir nie vergessen.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
unserer herzensguten Mutti, Oma und Uroma

Frau Lina Uhlig geb. Müller

* 15. 11. 1911 in Asch

† 13. 3. 2006 in Selb, Pfaffenleithe 1

Im Gedenken:

Dein Sohn **Günther**

im Namen aller Verwandten

und Freunde

80637 München, Merianstraße 9

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kultur-
besitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer
bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten
überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Ru-
brik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deut-
schen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließ-
lich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashof-
straße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem.
§ 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich
für Schriftleitung und Anzeigen: Heidi Reichlmayr, Elektrastraße 11, 81925 Mün-
chen, Telefon 089/91 16 44. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldm-
oching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.